

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur

Verlag: Palm

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1782_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002

LOG Id: LOG_0006

LOG Titel: Julius

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

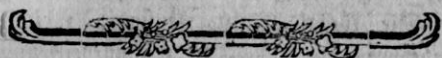
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Historische

L i t t e r a t u r

für das Jahr 1782.

Siebentes Stück, Julius.



I.

Ausführliche Anzeigen neuer historischer Bücher.

I.

Historische, politisch, geographisch = statistisch und militärische Beyträge, die königlich Preussische und benachbarte Staaten betreffend. Mit einem Kupferstich. Dessau, in der Buchhandlung der Gelehrten. Gedruckt zu Berlin, bey Unger dem jüngern. (1781). 2 Alph. 4 Bogen in 4.

Diese Sammlung enthält so viel wichtige und gemeinnützigte Aufsätze, daß wir nur ihren Inhalt anführen dürfen, um Kenner und Liebhaber begierig darnach zu machen. Sie bestehet aus 10 Abtheilungen, und die Hist. Litter. 1782. 7tes St. U erste

2 Historische, politisch, geographisch, statistisch,

erste derselben aus 8 Stücken: 1. Beschreibung der königlich Preussischen Salzwerke: doch nicht bloß Beschreibung, sondern auch Verzeichniß und Verlag derselben. Nirgends ist so vollständig, richtig und genau von dieser erheblichen Materie gehandelt, nirgends die Tiefe der Salzbrunnen, die Lößigkeit der rohen und gradirten Soole, Größe und Anzahl der Gradirhäuser, noch die Menge der Salzwerksofficianten so bestimmt angegeben, als hier. Die königl. Salzwerke sind: 1. im Herzogthum Magdeburg, zu Halle, zu Schönebeck und Alten-Salze, 2. im Fürstenthum Minden, bey Rehme, 3. in der Graffschaft Mark, zu Königsborn bey Unna. Unter diesen sind freylich die Magdeburgischen am ergiebigsten; denn in Halle werden jährlich für königliche Rechnung über 4900 Last Salz debitiret, wovon beynabe drey Viertel in Tonnen gepackt, und etwas mehr als ein Viertel ungepackt veräußert wird. Hievon werden über 1100 Lasten zu Lande nach Franken und Thüringen geschickt, weswegen zu Coburg, Hof und Bayreuth Faktoreyen angelegt sind; fast 3500 Lasten gehen zu Wasser in die Faktoreyen der Mark, Pommern, Schlesien und Preussen; die ohngefähr übrig bleibenden 300 Lasten sind zum Debit in dem Saalkreise, und im Mannsfeldischen und Hohensteinischen bestimmt. In Schönebeck werden jährlich über 15000 Lasten Salz gefotten, und etwas mehr als 14000 in Tonnen gepackt, auf der Elbe, woran Schönebeck liegt, theils auswärts nach Pohlen, Sachsen und Mecklenburg, theils innerhalb des Landes nach Preussen, Pommern, Neumark, Ehurmark und Schlesien, verschifft, der Rest aber ist zum Verkauf im Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt bestimmt. Die beyden Salzwerke zu

Gros.

Groß, Salza und Staffurth gehören Privatpersonen: sie müssen aber das dort gesottene Salz außer Landes verkaufen, meistens nach Kursachsen. — Zu Hedme in Minden werden aus 3 Brunnen jährlich ohngefähr 1300 Lasten gesotten, die zu Land und auf der Werre theils im Lande nach Ostfriesland, Lingen, Ravensberg, Tecklenburg, theils ausserhalb ins Osnabrückische und Münsterische, theils im Mindenschen selbst debitirt werden. — Aus den beyden Brunnen zu Königsborn in der Grafschaft Mark werden jährlich über 1600 Lasten versotten. Der Debit erstreckt sich nach Cleve, Geldern und Meurs, wie auch ins Münsterische, Bergische &c. Ausserdem sind in der Grafschaft noch 3 Salzwerke, die von undenklichen Zeiten her gewissen Geschlechtern gehören, die Erbsälzer genant werden. — Von der Ausübung des kön. Salzregals in dem Fürstenthum Neuchâtel und Vallangin kommen hier Nachrichten vor, die man anderwärts vergebens suchen wird. — Zu Ende des vorigen Jahrhunderts betrug der Ueberschuß von den Salzgefällen nicht mehr, als 42 bis 43000 Eblr. heut zu Tag aber kann man ihn auf 600,000 Eblr. sicher rechnen, welche in die Generaldomänenkasse fliesen. Undre Nachrichten und die 3 Beylagen übergeben wir.

2. Grundlinien des königl. Preuß. Finanz- und Kameralwesens; von dem verstorbenen Minister von Hagen. Es ist eigentlich ein von dem König genehmigter Plan, wie das Finanz- und Kameralwesen mehr in Ordnung zu bringen, und recht geschickte und brauchbare Subjekte beständig formiret und zugezogen werden können, mit welchen allein die vakant werdenden Stellen zu besetzen sind.

3. Historische Nachrichten von den durch zergliederte und vererbte Vorwerke entstandenen Dörfern

4 Historische, politisch, geographisch, statistisch

im Brandenburgischen von 1531. bis 1688, und wie die Domänen bey dem Antritt des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen beschaffen gewesen. Ein guter Beytrag zur Vollständigkeit der Kurbrandenburg. Domänenhistorie!

4. Von der jetzigen königl. Preuss. Oekonomie, und Justizamts, Einrichtung, oder Punkte, auf welche Weise alle und jede Landesherrliche Dienstgeschäfte in Abicht der Oekonomie sowohl, als der Justiz, bey den königl. Aemtern zusammenhängend zu tractiren. 5. Privilegia, die Zollfreyheit einiger Kurmärktischen Städte betreffend. Der Verfasser hat nicht auffindig machen können, woraus der Verlust dieser Freyheit entstanden ist. 6. Privilegium der Königsbergischen Bordinge, Abderzunft vom 4 Jun. 1647. Ist durch das neuere Reglement nicht ganz aufgehoben worden. 7. Von dem Verkaufe des Schlosses und der Stadt Sommerfelde. Es ist ein Wiederkaufscontract des Markgr. Johann von Brandenburg 1543. 8. Königliche Vorschrift wegen Erhöhung höchsterer Revenüen. Enthält die merkwürdige, dem grossen König zum unsterblichen Ruhm gereichende eigenhändige Resolution, die schon in mehr öffentlichen Blättern bekannt gemacht ist, die wir deswegen nicht wiederholen wollen.

Die zweite Abtheilung bestehet aus 2 Stücken: 1. Beschreibung oder allgemeine Nachrichten vom gegenwärtigen Zustande des Fürstenthums Ostfriesland (S. III — 184.) Eines der herrlichsten Stücke, gesormt nach dem Muster der Oesfeldischen Beschreibung von dem gegenwärtigen Zustande des Herzogthums Magdeburg! Wir waren eben Willens, die interessantesten Merkwürdigkeiten auszuzeichnen, als man uns das dritte Stück der Köhlerischen Beyträge zur Statistick und Geographie brachte, worinn dieß bereits geschehen ist. — 2. Historische

rische Nachricht von den Hauptmanufakturen der Leder, Hüte, Strümpfe und anderer wollenen Waaren in der Kurmark (S. 185 — 210.) Die Schicksale dieser Manufakturen sind sehr gut, nach chronologischer Ordnung beschrieben. Daß die Ausnahme vertriebener Reformirten aus Frankreich eine Hauptepoche sey, versteht sich: es ist aber auch in der Beylage A eine besondere, im J. 1697. aufgesetzte Nachricht von diesen Exulanten beygefügt. In demselben Jahr waren ihrer in allen Brandenburgischen Ländern 9780, und zu Ausgang des J. 1700, 14844 (ohne die Soldaten). — Heut zu Tage sollen jährlich 80000 Centner Wolle in der Kurmark verarbeitet werden.

Die Dritte Abtheilung, Topographien und Polizeynachrichten gewidmet, liefert Beiträge zur Geschichte der Stadt Bernau, nicht sehr weit von Berlin, in der Brandenburgischen Geschichte sehr wichtig. — Im J. 1777 hat der Berlinische Bankier und Schutzjude Wulff eine Sammet- und Seidenfabrick in Bernau angelegt. Es ist auch eine kleine französische Kolonie da, die im J. 1701 aus 87, 1777 aber aus 84 Seelen bestand. — Der ganze Aufsatz ist voll artiger Nachrichten; so findet man z. B. S. 215 etwas von dem 1758 verstorbenen berühmten Preussischen Staatsminister von Biereck.

Die vierte Abtheilung besteht aus 2 Stücken:
 1. Genealogische Nachrichten von dem adelichen Geschlecht von Derschau; mit einer genealogischen Tafel und dem im Kupfer gestochenen Wappen dieser berühmten Familie.
 2. Lebenslauf des Königl. Preuß. Staatsministers Adam Ludwig v. Blumenthal. Sollte lehrreicher abgefaßt seyn.

6 Historische, politisch-geographisch-statistisch

Unter der fünften Abtheilung liest man Nachrichten von verschiedenen im J. 1780 vorgefallenen merkwürdigen Todesfällen. Z. B. des Generalleutenants von Löllshöfel; des geh. Rath von Brenkenhof (jedoch verdienet, selbst nach dem Geständniß des Verfassers, dieser große Finanzier und Oekonom eine ausführliche Lebensbeschreibung); des geh. Raths von Gerlach u. a.

Die sechste Abtheilung liefert juristische Entscheidungen über seltene Fälle, gehört folglich nicht in unser Fach.

Die siebente Abtheilung betrifft die Preussische Armee. 1. Avancementsliste der Generale, und Stabsofficiere von 1580 bis 1723. 2. Generalitätsliste vom 1 Jan. 1722. 3. Zustand der kurfürstl. Brandenburgischen und Kön. Preuss. Armet in den Jahren 1689, 1715, 1721. und 1781. In dem ersten bestand sie aus 23,015, im zweyten aus 45,409, im dritten aus 51,311, und im vierten aus 183,209 Mann. 4. Nachricht von der Uniform, den Waffen und Fahnen der ehemaligen weissen Füßkergarde (jetzt Inf. Reg. von Bornstädt zu Berlin).

Unter der achten Abth. werden Nachrichten von benachbarten Staaten geliefert: 1. Historische Nachricht von dem Holländischen Heringsfange. Bekannt und mangelhaft. Das Beste ist die Nachricht von den Hamburgischen Heringshandlungshäusern, worauf sich auch die Beylagen beziehen. 2. Historische und politische Beschreibung des Bisthums Paderborn. Auch sehr kurz, jedoch Dankes werth, weil wir noch wenig statistische Nachrichten von diesem Bisthum haben. Das Spruchwort:

wort: Unter dem Krummstab ist gut wohnen, scheint nicht dorthin zu passen.

Die neunte, auswärtigen Militär, Beyträgen gewidmete Abtheilung, stellet diesmahl den Zustand der Kursächsischen Armee in 6 Tabellen auf einem Bogen vor. Diesem nach bestand sie im vorigen Jahr aus 24, 353 M. zu Fuß und 4800 zu Pferd, folglich aus bey nahe 30,000 Mann. Die Quartierliste der ganzen Armee ist noch besonders beygefügt.

Die zehnte und letzte Abtheilung ist vermischten Inhalts: 1. Nachrichten von dem Orden de la Generosité. 2. Oekonomische Abhandlungen von der Stallfütterung des Hornviehes. 3. Von der Inokulation der Viehseuche.

Den Beschluß machen zwey vollständige Register über idie Sachen und über die Geschlechtsnamen. — In der Vorrede rühmt der ungenannte Herausgeber — den wir um fleißige Fortsetzung dieser so mannichfach brauchbaren Sammlung geflissentlichst ersuchen *) — vorzüglich die Unterstützung des Einsichts, und verdienstvollen Fdn. Kriegeraths und geheimen Archivars, Hrn. Joach. Andr. Schlüter.

*) Bis Michael d. J. wird auf den 2ten Th. 1 Kthl. 16 Gr. Sächs. Pränumeration angenommen. Jetzt da die Wichtigkeit des Werks erst recht bekannt wird, werden sich hoffentlich mehr Pränumeranten einstellen, als beymerken Theil

Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Churfürstlichen Residenzstadt Dresden und einiger umliegenden Gegenden. Dresden, 1782. In der Waltherischen Buchhandlung. 2 Alph 8 Bogen in 8. Nebst einem im Kupfer gestochenen Plan der Stadt Dresden. (3 fl. 30 Kr.)

Dies ist die dritte Beschreibung einer der merkwürdigsten Städte Deutschlands, die man uns in Jahrestrift gab. Erst erschien die von uns bereits (1781. St. 5. S. 425.) empfohlene Haschische; dann die Lehningersche, Französisch; und zuletzt die von uns oben schon angekündigte (St. 3. S. 260) jetzt näher anzuzeigende Dasdorfsche. Keine scheint uns überflüssig; die erste ist, oder wird vielmehr die ausführlichste, wenn erst der zweite Theil öffentlich erscheinen wird, woran man, wie wir hören, den Verfasser — ziemlich unpatriotisch — hindert; zugleich ist sie vornämlich für die Bewohner Dresdens geschrieben, also hier und da reich an Kleinigkeiten, die den Auswärtigen nicht interessieren (worüber Hr. H. sich in seiner Vorrede gut und bescheiden rechtfertiget). Die Arbeit des Hrn. Sekretars Lehninger ist am kürzesten und lediglich dem unteutschen Ausländer gewidmet. Die dritte und neueste, vom Hrn. Bibliothekar Dasdorf, hält das Mittel zwischen jenen beyden, und ist hauptsächlich dem außer Dresden wohnenden Deutschen brauchbar und angenehm. Sie ist ganz nach dem vortreflichen Muster des Hrn Nicolai in seiner Beschreibung

Schreibung von Berlin und Potsdam abgefaßt; ist wie diese in 12 Abschnitte eingetheilt, und hat zween Anhänge. Deswegen können wir uns der Mühe überheben, die Ueberschriften oder den allgemeinen Inhalt dieser Abschnitte abzuschreiben: lieber wollen wir etwas zur Unterhaltung unsrer Leser auszeichnen.

§. 169. und ff. schildert Hr. D. den Charakter der Bewohner Dresdens so: "man rühmt sie als gastfrey, dienstfertig und höflich gegen Fremde, als fleißige und betriebsame Arbeiter in ihren Geschäften, und als treue, gehorsame, und ihrem Landesherrn gänzlich ergebene Unterthanen. Sie lieben alles, was man Vergnügen nennt, und sind Freunde der Pracht und des Aufwandes, obwohl durch die Kraft eines erhabnen und allen so nachahmungswerthen und mitwirkenden Beyspiels, seit mehrern Jahren, Freunde eines weit gemäßigtern Aufwands, der den innern vollen Genuß einer reinen unverdorbnen Freude mehr und sicher zu befördern scheint, als jener oft zu übertriebene prachtvolle Aufwand, der mehr durch einen berausenden Taumel betäubt, als durch ein stilles mäßig genossenes Vergnügen aufheitert, und der den Wohlstand sinnlicher einmahl hingerissener Einwohner mehr untergräbt als befördert. Daß die hiesigen Einwohner sehr leicht Bekanntschaften machen und Freundschaften errichten, ist ein Vorzug, den sie mit den geselligen Franzosen gemein; ein zweyter aber, den sie vor diesen voraus haben, ist wohl der, daß sie diese Freundschaften nicht so geschwind wie jene trennen, sondern auch noch abwesend zu unterhalten und zu schätzen wissen. Das schöne Geschlecht ist hier in der eigentlichen Bedeutung des Wortes schön, und es fehlt nicht

nicht an reizenden und einnehmenden Gegenständen: Sehr viel Frauenzimmer haben einen gefälligen edlen Wuchs, den sie durch eine geschmackvolle Kleidung, die sie zu sehr, und wie einige glauben wollen, etwas zu leidenschaftlich lieben, noch mehr zu erheben und ins Auge fallend zu machen wissen. Sie haben in ihrem ganzen Betragen etwas sanftes, gefallendes und angenehmes, daß man oftmals darüber vergißt, daß sie schön sind, oder daß sie es nicht sind. Ein neuer Reisender (Sberlock) nennt unser Frauenzimmer sanft, lebhaft und witzig. Sie lieben ein aufheiterendes Vergnügen und munter ergötzende Zerstreuungen. Doch muß man auch zu ihrem Lobe sagen, daß das Vergnügen nicht ihre einzige Beschäftigung ist, sondern daß sie überhaupt arbeitssam und geschickt sind, und sich auf eine angenehme und nützliche Art bald durch anständige weibliche Verrichtungen, bald durch eine gut gewählte Lektür zu unterhalten wissen. //

Wir wollen nun über eben diese Materie unsres Verfassers Vorgänger, Hrn. Hasche (S. 181) hören, damit man theils zwischen beyden in Ansehung des Vortrags und Ausdrucks eine Parallele ziehen, theils noch einige Charakterzüge der Dresdner erblicken könne. Nachdem Hr. H. der mannichfachen Ergötzlichkeiten, die man in Dresden genießeln kann, erwähnt hat, fährt er fort. „Der Dresdner ist gastfrey, gesellschaftlich, diensfertig, und liebt Fremde. Er ist polit, galant, und, der größte Theil wenigstens, mit den besten Kenntnissen, Sitten und Reiseerfahrungen bereichert. Unsere Frauenzimmer sind schön, munter, artig, gefällig, und ihre launichten Unterhaltungen geben unsern Gesellschaften das heitere, aufgeräumte Wesen, das die Stelle aller
Ver.

Vergnügungen ausmacht. Unser Hof und seine Kavallerie sind so prächtig, so artig, als nur ein Hof seyn kann. Der Fremde sogar kann sehr leicht Umgang mit dem Adel gewinnen. Er hat hier gar nicht das Stolzsteife, das mancher Edelmann, der weiter kein Verdienst als sein Pergament besitzt, zu seinem unterscheidenden Vorzug macht. Der sonderbare Unterschied der Stände ist hier so ziemlich aufgehoben, und bis zum höchsten Minister hinauf, suchen alle obrigkeitliche und amthabende Personen, jedermann durch Leutseligkeit zu gewinnen. Ich brauche nicht von unsrer genauen Polizey, die für Sicherheit und Ruhe, für gute Ordnung und löbliche Anstalten, selbst bis zur Keilichkeit der Gassen herab, geschäftig wacht, zu reden; auch nicht von der heilsamen Verwaltung der Justiz, die ein Muster eines guten Staats ist, und jedem Fremden mit der bereitwilligsten Hülfe beysteht; ich will auch nicht das zwanglose Leben mit prächtigen Farben schildern, das uns, mitten in einer Festung, als Wohlthat beglückt, daß wir zu jeder Stunde, bey Tag und Nacht, ohne den geringsten Erlag zu unsern Thoren ein und ausreisen können: ich habe noch weit grössere Vorzüge anzuführen, wenn ich gesonnen bin, eine Lobrede auf eine Stadt zu schreiben, die das Vergnügen jedes wird, der sie kennt. Da sie der Sitz des Hofes, der hohen Kollegien, des zahlreichsten Adels, der höchsten Militärpersonen ist, da sie in dem angenehmsten fruchtbarsten Klima liegt, durch Zufuhr auf der Elbe und ans der Aue mit allen Bedürfnissen, Delikatessen und Leckeren überhäuft wird: mit einem Worte, da sie die meisten Vorzüge in sich vereinigt, die andre Städte nur einzeln besitzen, so ist es kein Wunder, daß sie die Lieblinge der Fremden und Eingebornen ist. Die Herrn Preussen haben uns beydemal mit Thränen

in

in den Augen verlassen. Er vertheidigt hernach die Dresdner gegen den Ausspruch eines gewissen Reisenden, dem zu Folge ihr Hauptcharakter Wollust und Leppigkeit wäre. „Aber darinn, sagt er, mag er wohl recht haben, daß übertriebene Galanterie, Kleiderpracht und Spielsucht herrschende Laster vieler unsrer Gesellschaften sind, die Schuldenmacher und verarmte Familien nothwendig nach sich ziehen. Man wird oft verleitet, den gepuzten Friseur für einen Hofrath zu halten. In vielen Häusern, sobald man nur die Tafel abgehoben, präsentirt Madam oder Mademoisell von Hause, die Karte. Ich will auch einen andern Fehler nicht läugnen, den jener Reisende bitter rügt, daß unsre Schönen die Schminke zu sehr lieben. Leider ist's wahr. Viele mahlen sich ein neues Gesicht auf das, was ihnen Gott gab, und machen den Vorwurf wahr, daß sie des Tages masquirt giengen ic.“

Von den hohen Landeskollegien, von den Waisen und Zuchthäusern, Hospitälern, Armenhäusern ic. giebt Hr. D. zwar kurze, aber befriedigende, und seiner Absicht entsprechende Nachrichten. Ausführlicher ist er bey Betreibung der Anstalten zur Ausnahme der Wissenschaften und Künste; denn da ist er ganz in seinem Element. So ist besonders die weltbekannte kurfürstl. Bibliothek, die unter des Verfassers Mitaufsicht stehet, genau beschrieben: er macht aber Hoffnung zu einer völligen Umarbeitung und ansehnlichen Vermehrung der von dem verstorbenen Bibliothekar H. J. Clodius 1763 herausgegebenen historischen Nachricht von dieser Bibliothek. Zugleich bitten wir den Verfasser, die Sököischen Merkwürdigkeiten auf die Art, wie er sie selbst S. 268 angiebt, fortzusetzen. Aus seiner Beschreibung einiger sehr seltenen Werke

Werke (S. 300 und ff. sehen wir, daß er zur Bibliothek viel Geschicklichkeit besitzt. — Von dem 7ten und 8ten Abschnitt, die über die Hälfte des 2ten Theils einnehmen, und worinn das reizende Kunst- und Künstlerfach bearbeitet ist, werden wir an einem andern Orte ausführlich reden. — Die im 9ten Abschnitt folgenden Nachrichten von Fabriken und Manufakturen sind für unsre Wißbegierde nicht befriedigend: desto besser die darauf folgenden Schilderungen der Gärten und Spaziergänge in und bey Dresden und von verschiedenen andern Vergnügungen; wie auch der kurfürstlichen Lustschlösser. — Sehr angenehm ist das zuletzt beygefügte Verzeichniß der von 1617 bis 1781 getraueten, getauften und begrabnen evangelischen Einwohnern Dresdens: doch, Hr. H. hat es auch, und zwar mit Beyfügung der Kommunikantenzahl und verschiedener nützlichen Erläuterungen. — Der bey beyden Büchern befindliche Plan der Stadt ist einer und eben derselbe: aber der Haschische ist bequemer eingerichtet, als der Daxdorfsche, weil bey jenen überall die Namen der Gegenden und Gassen gleich beygesetzt, in diesem aber durch Zahlen auf die Erklärung verwiesen wird.

Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrten und Künstler, nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Werken. *Vierter Theil.* Prag, gedruckt in der k. k. Normalschulbuchdruckerey 1782. 12 Bogen, und 1 Bogen Vorrede, anscheinlich gedruckt; nebst 33 Kupferstichen, in gr. 8.

Nach einem Zeitraum von fünf Jahren folget endlich die Fortsetzung dieses für die Böhmische und Mährische Litteratur so wichtigen Werks. Man hat sie dem patriotischen Eifer des berühmten Herrn Pelzel zu danken. Er hat diesen, so wie den dritten Band ganz allein ausgearbeitet, nachdem die vorigen Mitarbeiter, die Herren von Born und Adoukt Voigt, auf andre Art beschäftigt worden sind. Da die Einrichtung des Werks schon aus den ältern Theilen vortheilhaft bekannt ist; so setzen wir nur die Namen und vornehmsten Lebensumstände der in diesem vierten verewigten Männer her: 1) Johann von Holleschow (1436), ein Benediktiner, der wider den Geist seiner Zeit nicht blos Theologie, sondern auch Philologie trieb. 2) Hodiejowsky von Hodiejowa (* 1566), ein Böhmischer Ritter, der die Wissenschaften in seinem Vaterlande eifrig auszubreiten suchte und die Gelehrten nachdrücklich unterstützte, auf dessen Ermunterung und durch dessen kräftige Beyhülfe Wenzel Hageek von Liborzan seine Böhmischen Jahrbücher schrieb. Er vermehrte sie auch mit sehr wichtigen An-

mern.

merkungen und Zusätze. Vaterländische Geschichte und lateinische Poesie, waren seine Lieblingsbeschäftigungen. 3. Anton Bruß von Müglitz, Erzbischoff zu Prag und Generalgroßmeister des Ordens der Kreuzherra mit dem rothen Stern († 1580). Er war sehr duldsam, und suchte die Kelchner oder Utraquisten zur katholischen Kirche zu bringen. Er bediente sich aber hiezu keiner Zwangsmittel, keiner Verfolgung, keiner Ruhestörung: sondern Sanftmuth und ein untadelhafter Lebenswandel waren die Wege, wodurch er sie — nach dem Ausdruck unsres Verf. — seiner Kirche wieder zuzuführen trachtete. Als erster Gesandter des Kaisers Ferdinand auf der Tridenter Kirchenversammlung hatte er den Auftrag, den Genuß des heiligen Abendmahls unter beyden Gestalten für Böhmen und Oestreich im Namen des Kaisers zu verlangen: allein, es ist bekannt genug, wie dieß hintertrieben worden ist. 4. Sixt von Altersdorf, Kanzler der Altstadt Prag († außer Dienst 1583). 5. Johann Leisentritt von Juliusberg († 1586), erst Domherr, hernach Titularbischoff von Meissen, nachdem nämlich Bischoff Johann 1560 zur evangelischen Lehre sich bekannt hatte. Er sollte verhüten, daß diese in der Lausitz sich nicht weiter ausbreiten sollte. Er verfuhr dabey gelinde, und verfolgte die Protestanten nicht. „Als die Katholicken in der Lausitz verlangten, daß ihre Priester die Messe laut, und in der Landessprache lesen möchten; so schrieb L. deswegen an Pabst Pius den 5ten; denn er glaubte sie hierdurch nicht nur von dem Abfalle zurück zu halten, sondern auch viele Lutheraner in den Schooß der römischen Kirche wieder zurück zu bringen. Er hatte bemerkt, daß die meisten deswegen zu den Protestanten übergiengen, weil dort der Gottesdienst in verständlicher Sprache gehalten wurde. Allein, der Pabst

ertheilte

ertheilte die Erlaubniß nicht, welches L. sehr schmerzte, noch mehr aber die Bedrohung des päpstlichen Nuncius zu Wien mit dem Banne, wenn er nicht alle Mühe anwenden würde, die kathol. Religion in der Lausitz zu erhalten. // Denn L. hatte für die Kathol. in der Lausitz ein Gesangbuch drucken lassen, damit sie in der Kirche Psalmen und andre geistl. Lieder singen könnten; weil dies die Lutheraner zu thun pflegten, so glaubte man, er wolle es ihnen nachthun, und wäre nicht recht orthodox. // Seine Domherren machten ihm auch viel Verdruß, und er wollte resigniren; man nahm dies aber nicht an, und die Domherren mußten ihm Abbitte thun. Dennoch wurde er immer für einen Anhänger der Lutheraner ausgeschrien, // vermuthlich weil er, anstatt sie mit Gewalt, so wie andre thaten, zu verfolgen, ihnen vielmehr mit Sanftmuth zu begegnen wußte. // 6. Tycho Brahe, zwar ein berühmter Däne, der aber doch in Böhmen (1601) gestorben ist. Sein noch in der Hauptkirche der Altstadt Prag stehendes Monument hat Hr. P. in Kupfer stechen lassen und diesem Theile vorgefetzt. 7. Wenzel Placel von Elbing, Kanzler und Burggraf zu Könnigrätz († 1604). 8. Dan. Basil. von Deutschenberg, D. der R. und Prof. Mathem. zu Prag † 1628. 9. Raph. Mischowsky von Sebusina, D. der R. und Vicelämmerer von Böhmen († 1644). 10. Joh. Lalemandet, ein Paulaner, und Vorsteher der ganzen deutschen Provinz dieses Ordens † 1647. 11. Joh. Aloys Hackenschmid, ein Prämonstratenser † 1683. 12. Andr. Fromm, von Wusterhausen in der Mark Brandenburg († 1683). Ein wohl bekannter Gelehrter, der, nach vergeblichen Bemühungen, die evangelische Kirche mit der katholischen zu vereinigen, der letzten beytrat, und ansehnliche Ehrenstellen erhielt.

13. Anton Lublinsky, ein Maler und regulirter Choro-
herr, ein geborner Schlesier, der aber den größten Theil
seines Lebens in Böhmen und Mähren zubrachte (†
1690). Fuesli kann aus diesem Artikel ergänzt werden.
14. Christi. Augustin Psalz von Ostřiz, D. der Th.
Domherr, Archidiacon und oberster Steueramtsdirektor
im Königreiche Böhmen († 1702).
15. Jakob Kresa,
ein Mathematiker und Jesuit, lehrte 15 Jahre lang mit
grossen Beyfall Mathematick zu Madrid, wo man ihn
den abendländischen Euklides nannte. Bey dem Anfang
des Spanischen Successionskriegs kam er nach Böhmen zurück,
musste aber 1704 als einer der wichtigsten Begleiter und
Beichtvater des damaligen Erzhertzogs Karl wieder mit
nach Spanien reisen. Bey Karls Rückkehr nach Wien
blieb er noch so lang an dessen Hof, bis er, des Hoflebens
satt, sich nach Brünn in die Ruhe begab. † 1715.
16. Alex. Schamsky, ein Arzt, geb. 1687; sein Sterbe-
jahr ist nicht angegeben.
17. Thaddäus Schweiger,
D. der Theol. und Prämonstratenser † 1743.
18. Wenzel Reiner, ein berühmter Maler, dessen Bio-
graphie vorzüglich gut gerathen ist. † 1743.
19. Chry-
sost. Taborsky, ein beredter Prämonstratenser † 1748.
20. Magnold Ziegelbauer, ein Benedictiner, zwar
von Etwangen in Schwaben gebürtig, der aber zur Aus-
breitung der Wissenschaften in Böhmen und Mähren viel
beytrug. Ein unermüdlicher Schriftsteller, dessen beste
Werke aber die damals tyrannische Censur zu Wien zur Finsterniß
verdammt hat. † 1750.
21. Oliver Legipont,
Freund und Mitarbeiter des vorigen, von Sopron im
Limburgischen. † in der Abbtay zu St. Maximin 1758.
Wöchte doch jemand seine noch ungedruckten Werke ans
Lageslicht befördern!
22. Matthias Braun von
Praun, ein Bildhauer von Innsbruck, der aber mei-
stent

stens in Böhmen arbeitete. † 1738. 23. Joh. Thomaß Verghauer, D. der Theol. und der Rechte, Biograph des heil. Joh. von Nepomuck, worüber er Streit mit dem berühmten Dresdner Superint. E. W. Löscher bekam, und dadurch in viele andre Religionshändel mit den Protestanten verwickelt wurde. "Er verteidigte sich und sein Religionsystem immer mit vieler Gelehrsamkeit: jedoch bediente er sich einer Schreibart, die in unsern Zeiten nicht nachzuahmen wäre; und die harten Ausdrücke, mit welchen er seinen Gegnern zu begegnen pflegte, sind mehr einem lebhaften Religionsseifer und den damaligen Zeiten, als einem bösen Herzen zuzuschreiben." († 1760). In der 2 Folianten starken Lebensbeschreibung Joh. von Nepomuck stecken sehr wichtige und neue Materialien zur Geschichte Böhmens. 24. Joh. Klein, ein berühmter Mechaniker, dessen vornehmste Kunstwerke, Maschinen und Automaten, gelegentlich auch einige andre in der mathematischen Kunsfkammer zu Prag verwahrte Kunstwerke, hier beschrieben sind. † 1762. 25. Bonavent. Pitter, starb als Prälat des Benediktinerstifts zu Raygern in Mähren 1756, ist uns aber als eifriger Geschichtsforscher merkwürdiger. Denn ehe er — ganz wider seinen Willen — Prälat wurde, war er Sekretar und Archivar der ganzen Benediktiner-gesellschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien, und durchsuchte viele Bibliotheken und Archive nicht nur seines Ordens, sondern auch anderer Stifter, Klöster und Häuser. "Weil ihm viele alte Diplome und andre Urkunden aus den spätern Zeiten in die Hände fielen; so pflegte er sie mit unsern Kroniken zu vergleichen, und fand nur gar zu oft, wie sehr ihre Erzählungen von der Wahrheit abgewichen, weil sie sich der ächten historischen Quelle, nämlich der Diplomen, nicht bedient hatten.

Um

Um also die vaterländische Geschichte von den Irrthümern zu reinigen, nahm er von den Urkunden genaue Abschriften, sammelte das Merkwürdigste und Brauchbare aus den alten Handschriften, und brachte eine erstaunliche Menge Materialien zu einem diplomatischen Werke, so er einstens durch den Druck bekannt zu machen dachte, zusammen. // Leider, liegen 25 von ihm zum Druck bestimmte, von unserm Verf. spezifizierte Werke noch in dem Benediktinerstift zu Raygern. Sollt' es denn aber nicht möglich seyn, sie aus dem Kerker zu befreien?

26. Jos. Thaddäus Klinkosch, ein auch unter uns berühmter Bergliederer, und Professor zu Prag, der die hier befindliche alte Biographie wohl verdient hat. † 1778.

27. Joseph Stepling, auch ein berühmter, in demselben Jahr gestorbener Gelehrter, dessen Stärke in der Mathematik und Physik bestand, Direktor dieser Studien und Wissenschaften auf der Universität zu Prag, und Jesuite. Hr. Stanisł. Wydra hat ihm schon durch eine treffliche lateinische Leichenrede ein Gedächtniß gestiftet: noch mehr aber geschah dies durch ein, auch hier in Kupfer gestochenes Monument im Klementinischen BücherSaal.

28. Joh. Gualbert Reidinger, Dominikaner, D. und Prof. der Theol. zu Olmütz † 1778.

29. Evermod Kuziczka, Prämonstratenser, D. und Prof. der Theol. zu Olmütz † 1780.

30. Anton Raphael Mengs; mit Recht, als geborner Böhme (von Aussig) auch hier verewigt! 31. Joseph Misliveczek, ein berühmter Tonkünstler, vornehmlich in Italien beliebt, wo man ihn insgemein il Boemo nannte. Starb am 4ten Febr. 1781.

Die Kupferstiche bey diesem Bande sind meistens von U. Niederhofer, und meistens schlecht gerathen;

nur 2 von Balzers seinen Grabstichel, der die vorigen Theile geziert hatte, bemerken wir. Indessen soll ja dies Werk eben keine Gallerie von Meisterstücken seyn; man soll sich nur vorstellen können, wie die hier beschriebenen Männer etwan ausgesehn haben. Es wird auch versichert, daß die Bilder nach Originalgemälden oder alten Holzschnitten immer gut getroffen sind. Dieß soll auch, wie man uns aus Prag meldet, der letzte Theil mit Bildern seyn; in einem folgenden sollen Gelehrte beschrieben werden, deren Bilder nicht zu haben sind, und demohgeachtet bekannt gemacht zu werden verdienen. Wir wünschen, daß dies bald geschehen möge!

4.

Ignatius de Luca, kaiserl. königl. Rath und Professor, Journal der Litteratur und Statistick. Erster Band. Innsbruck, mit akademischen Wagnerschen Schriften 1782. 35 Bogen in Kl. 4.

Eine alles Dank würdige Frucht des neuen Aufschwungs eines für die Aufklärung und Belehrung seiner Landsleute und der Ausländer unaufhörlich arbeitenden Oesterreichischen Patrioten, die wir in ihrer ersten Reue bekannt zu machen eilen. Jeder Band dieses Werks wird, dem Titel getreu, zwö Abtheilungen enthalten: Litteratur und Statistick. In gegenwärtigen wird unter der ersten Rubrick eine Geschichte der Universität zu Innsbruck geliefert. Herr de Luca hat sie ganz nach

nach der Pütterschen Geschichte der Universität zu Göttingen geformt, und zwar so genau und vollständig, als bisher noch an keiner hohen Schule in den östreichischen Erblanden geschehen ist. Unter andern lernet man da manchen bisher unbekannten Schriftsteller kennen, wozu eben der bekannte Püttersche Plan Anlaß gab. Aus der häufigen Erwähnung des Umstandes, daß dieser oder jener durch den gewöhnlich gemachten Konkurs Professor geworden, sehen wir mit Bedauern, daß es auch zu Innsbruck mit der Professormacherey, wie auf einigen andern Universitäten, geht. Diese, den Wissenschaften, folglich dem ganzen Staate so nachtheilige Methode, sollte in unsern Tagen, da die östreichischen Länder einen so weisen Beherrscher verehren, billig aufgehört werden. Denn man weiß ja wohl, wie es bey dergleichen Spiegelschterezen herzugehen pflegt, daß oft ganz unwürdige Leute zu dem so wichtigen Posten öffentlicher Lehrer gelangen, daß Jünglinge, die heute noch zu den Füßen ihrer Samatielen saßen, morgen ihre Lehrstühle betreten, und ohne Nachdenken und eigene Kenntnisse ihre Hefte ablesen. Wenn einer nur vier Jahre lang seinen juristischen Kursus gehört hat und sich zum Konkurs meldet; so meynt man schon, er besitze alle Eigenschaften eines Professors. Gemeinlich weiß man auch, bey Ausschreibung eines Konkurses, schon voraus, wer die erledigte Stelle erlangen wird. --- Auch in Innsbruck, so wie in Ingolstadt, sind die Professoren so besoldet, daß sie keine Honoraria nehmen dürfen, folglich alles öffentlich lesen: die Juristen jedoch ausgenommen, deren jeder nicht allein 1000 fl. Kaisergeld bekommt, sondern auch Honorarien nehmen darf. Daß lauter öffentliche Vorlesungen so wohl Lehrende als Lernende nachlässig machen, ist leicht begreiflich und aus der Erfahrung bekannt.

Auch gefällt uns der Zwang nicht, wodurch jeder Studierende nach der vorgeschriebenen Ordnung, keineswegs aber nach Willkühr, die Vorlesungen besuchen muß. Für viele mag es wohl gut seyn: aber für viele gewiß auch nicht. Mancher gute Kopf, der vor dem Eintritt in die Universität schon viel vorgearbeitet und begriffen, vielleicht auch schon bessern Unterricht genossen hatte, wird durch diese schiefe Einrichtung in seiner Laufbahn aufgehalten. Mit Verwunderung lesen wir S. 92, daß jeder für das geistliche Fach bestimmte Zögling im ersten Jahr die Encyclopädie, Kirchengeschichte, hebräische Sprache und das alte Testament lernen muß. Kirchengeschichte im ersten Jahr? &c. und so finden wir auch bey der folgenden Einrichtung der theol. Studien Bedenklichkeiten. --- Seltsam ist es auch, Reichsgeschichte und Statistick unter den juristischen, nicht aber unter den philosophischen Vorlesungen aufgeführt zu sehn.

Im eigentlichen Verstand hat die Universität keine Bibliothek: aber die kaisert. Ebersteinische stehet seit 1746 den Professoren und Studierenden zum Gebrauch offen. Ein Professor ist auch Bibliothekar, und jede Fakultät hat das Recht, von ihrem Fache den Ankauf der Bücher zu bestimmen. Jährlich sind 300 Gulden dazu bestimmt. Der ganze Büchervorrath, mit Inbegriff der ehemaligen Jesuitenbibliothek zu Hall (über 6652 Bände), bestehet aus ohngefähr 40000 Bänden. Ein Katalog von Dubletten ist neulich gedruckt worden. Es sind ihrer bey 4000; und sie werden für die beygesetzten Preise verkauft. Der Katalog ist aber, nach der S. 69 geschehenen Aeußerung zu urtheilen, nicht gut eingerichtet. Es sollen aber einige sehr seltene Werke darunter seyn. Bey dieser Gelegenheit spricht Hr.
de

de L. (S. 70) von dem 1761 verstorbenen Bibliothekar Anton Roschmann, den wir als einen geübten Geschichtsforscher kennen, sehr rühmlich, und verspricht von ihm künftig eine umständliche Lebensbeschreibung zu liefern, nebst Beschreibung seiner gedruckten und ungedruckten Schriften. Hier sagt er unter andern von ihm, er habe, seines rechtschaffenen Betragens ohngeachtet, viel Ungemach erdulden müssen. „Viele, setzt er hinzu, befürchteten durch die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek für den Staat die gefährlichsten Folgen.“ Solche boshaft stupide Leute sollten, zur immerwährenden Brandmarkung ihrer schändlichen Denkart und zur Abschreckung andrer, öffentlich genennet werden. = Sonst sind auch noch 6 beträchtliche, hier beschriebene Privatbibliotheken, deren Besitzer ihren Gebrauch patriotisch verstaten. Einige Seltenheiten des 15ten Jahrhunderts in der Franziskanerbibl. sind hier S. 74 und ff. angegeben; wir wünschen, daß der Verf. in einem besondern Buch alle Insbruckische Bücherraritäten litterarisch behandeln möchte.

Zu dieser ersten Abtheilung gehört auch der Anhang, worinn der Stiftungsbrief, die Privilegien und die Statuten der Universität abgedruckt sind, ferner eine Specification der Porträte im grossen akad. Hörsaal, mit kurzen biographischen und litterarischen Nachrichten. Endlich auch ein Verzeichniß der Professoren nach den Fakultäten von 1673 bis 1781.

Unter der Rubrick Statistisch finden wir etwas, das eigentlich auch litterarisch ist, nämlich ein Verzeichniß aller bis jetzt vom Lande Tyrol und dessen Theile (dies verstehen wir nicht) aufgefundenen geographischen

Karten. Es ist dies nämlich der Anfang einer Statistisch-topographischen Nachricht von Tyrol. Die Fortsetzung wird enthalten ein systematisches Verzeichniß aller ungedruckten und gedruckten Werke, die von diesem Lande handeln; Nachrichten von der Lage, den Gränzen, der Luft, Sitten, Sprache, Bevölkerung, Eintheilung des Landes in 10 Kraise, Schulanstalten, Regierungsverfassung, Handlung &c. Hr. de L. macht angenehme Hoffnung zur baldigen Bekanntmachung dieser Sachen, die uns ohne Zweifel größtentheils neu seyn werden. — Die Idee zu seinem Landkartenverzeichniß hat er theils von Haubern entlehnt, theils aus dem Atlante Helvetiae im 14ten B. des Büschingischen Magazins. Er hält es selbst nicht für ganz vollständig, und bittet um Anzeige der ihm unbekannt gebliebenen Karten.

5.

Saggio di Storia Americana, o sia Storia naturale, civile e sacra, de' Regni e delle Provincie Spagnuole di Terra - ferma nell' America Meridionale, descritta dall' Abate *Filippo Salvatore Gilij*; Tomo I, della Storia geografica e naturale della Provincia dell' *Orinoco*, 1780. Roma, per Luigi Perego Errede Salvioni, Stampator Vaticano nella Sapienza, gr. 8. 24 $\frac{1}{2}$ Bogen, mit einer Charte des *Orinoco*

noco, und 3 Vorstellungen dortiger Wohnplätze und Menschen bey ihren Geschäften. — Tomo II, de' *Costumi* degli Orinochesi 1781. 26 Bogen, mit L. Surville's genauerer Charte, und 5 andern Vorstellungen dortiger Menschen. — Jeder Band hat Inhaltsanzeige mit Seitenzahlen, und ein alphabetisches Register.

Man sieht es schon der Stärke dieses Buchs an, daß es Viel enthalte; und der ehemalige Aufenthalt des Verf. als Missionär bei dortigen Völkern, läßt uns mehr zuverlässiges erwarten, als wir bisher wußten. (Erst der dritte Band, dem wir bald entgegen sehn, handelt von dortiger Religion und Mission; vorzüglich aber von dortigen Sprachen). Zuerst wollen wir den Inhalt der zween gegenwärtigen genauer anzeigen. Nach einer Vorrede von $1\frac{1}{2}$ Bogen, folgen dortige Völker und Flüsse, Namen, zugleich mit den Endungen, die ihnen Spanier und Italiäner geben, pag. 35 — 39. Des ersten Bandes erstes Buch (pag. 1 — 73) beschreibt das Gebieth des Orinoco, dessen geringe Bevölkerung, die Fahrt darauf, und dortige Fahrzeuge, p. 62 — 67; mit Vorstellung einer dortigen Gegend am Flusse, und einiger Wilden auf dem Wasser und auf dem Lande. Das zweyte Buch handelt von Thieren des Flusses, p. 74 — 117; und zwar besonders von geschuppten und ungeschuppten Fischen; von Amphibien p. 83 — 95; vorzüglich aber von Schildkröten, und von dem aus deren Eiern gekochten Oele, (p. 103 — 8) mit Abbildung dieser Verrichtung. Ferner von dortigen Wasservögeln, p. 108 — 112; und

zuletzt von Ufergewächsen. Das dritte Buch beschreibt das innere Land, p. 118 — 158. Zuerst die dort durch den Verfasser 1764 — 67 gemachten Entdeckungen, indem er bis zu dem Nebenflusse Venituari hindurchdrang, p. 123 — 26. Dann etwas von dortigen kleinen Völkern, bis p. 131; und ferner vom innern Lande; endlich vom sogenannten Goldlande, (Dorado,) p. 135 — 45; und den Amazonen, p. 145 — 55; nebst einem Blicke (Prospecto) in das übrige innere Land am Orinoco. Das vierte Buch (p. 159 — 224) handelt ganz von dortigem Gewächse; besonders von Palmen p. 167 — 73; von Simt, Cacao und Bainsiglia; von Baumharzen p. 179 ff. von Blumen p. 182 — 87; dann von Kräutern, Wurzeln, und Sämereien, bis p. 202, mit Vorstellung eines Feldes voll Bäume und anderer Gewächse. Hierauf wieder von nuzbaren Wurzeln bis p. 209; und von esbaren Früchten bis p. 215; auch von Fäden, und Färbegewächsen bis p. 220. Endlich von Verpflanzung dortiger Gewächse nach Südeuropa. — Das fünfte Buch (p. 225 — 88) handelt von Thieren des innern Landes: zuerst von esbaren Vögeln, dann von andern dergleichen merkwürdigen, von Nachtvögeln und fleischstessenden, bis p. 239. Hiernächst von Affen, von reissenden Thieren, und andern seltenen, bis 249; auch von esbaren Säugthieren, und Landschildkröten, bis p. 258. Etwas umständlicher von Ameisen bis p. 265; dann von andern Insekten, besonders denen, die sich in die Haut einnisten, bis 272; von beschwerlichen Fliegen bis p. 277; und von andern fliegenden Ungeziefer; auch von Bienen bis 282. Endlich von Schlangen und Kröten, bis 285; auch noch etwas von Hauschieren. — Hierauf folgen (p. 289 -- 317) noch

noch 24 grössere Anmerkungen oder Erläuterungen; wobey wir wünschen, wenn dieses Buch übersetzt werden sollte, daß sie dann den Abschnitten, wozu sie gehören, sogleich beygefügt werden möchten. — Ein Anhang (p. 320 — 337) enthält neue Zusätze zu obigen Abschnitten, aus dem neuesten Spanischen Buche, nämlich des Observanten Franz Anton Coulin *Historia corografica, natural y evangelica de la Nueva Andalucia, Provincias de Cumena, Guyana, y vertientes del Rio Orinoco, 1779.* 4. Der Inhalt ist 1. Lage des Landes, 2. Wasserbeschreibung, 3. Orinocoquelle, 4. Parimesee, 5. Rio-Bianco, 6. Dorado-Gebirg, 7. andre Berge und Seen, 8. Bevölkerung, 9. neue Völkerschaften, 10. Luft und Witterung, und 11. Naturkunde. — Sollte jenes Werk übersetzt werden, so wünschten wir ebenfalls, diese Stücke an ihren Orten eingeschaltet zu finden; um nicht zum Hin- und Hersuchen genöthiget zu werden.

Der zweyte Band, der nach seiner Aufschrift, nur von Sitten und Gebräuchen handeln soll, enthält dennoch mehr zur Landes- und Völkerkunde; und zwar das erste Buch (p. 1 — 32) von Erde, Wasser, Luft und Witterungen, von letztern besonders, von p. 14 an. Das zweyte Buch (p. 33 — 110) von Natur und Kunst bey dortigen Völkerschaften. Nämlich von ihrer Gestalt, Stärke und Hirtigkeit, bis p. 42; dann von ihrer Gemüthsart (*genio*) bis p. 46. Hierauf von ihrer Nacktheit, und dem Puzze der Weiber p. 49, und der Männer p. 52 — 55; mit 2 Kupfertafeln voll Menschen vom untern und obern Orinoco. Von Farben, womit sie sich bemalen, bis p. 58. Nun von dortigen Krankheiten bis p. 69; und von Arzneien bis p. 82; auch von Gegengiften bis p. 85.

Dann

Dann von dortigen Aerzten oder Piäci, und ob diese Sauberer sind, bis p. 103; mit Vorstellung einiger Curen auf der 3ten Tafel. Endlich vom Sterben, Begräbniß, und Trauer. — **Drittes Buch**, (p. III -- 189) von Sittlichkeit dortiger Völker besonders von ihrer Undankbarkeit, Gefräßigkeit, Grausamkeit, bis p. 125. Von ihrer Lächerlichkeit, ihrem Aberglauben, bis 135; von ihrer Lügenhaftigkeit bis 140; Trunksucht, bis 146; und Faulheit, bis 152. Ferner von ihrer Bettelei, bis p. 156; Neubegierde, bis 162; und Ruhmbegierde, bis p. 168. Von ihrer Unbeständigkeit; dem Abfalle der Bekehrten, die in die Wildnisse entfliehn, (p. 173 — 79), und der Treue andrer. — **Viertes Buch** (p. 190 — 361) von ihrer bürgerlichen und häuslichen Verfassung, Lebensart und Belustigungen, Arbeiten, Handel und Kriegen. Zuerst von ihren Fürsten bis p. 199. Von ihrem Umgange mit einander. Von ihren Namen, (p. 203 — 8.) Wohnungen bis 213, und deren Befestigung bis p. 221; auch vom Hausgeräthe bis p. 225. Von ihren täglichen Beschäftigungen, und ihrer Zeiteintheilung, bis 229. Dann von ihren Kenntnissen, bis p. 235; auch von Mondfinsternissen, bis p. 240; mit Vorstellung ihrer kriegerischen Zurüstungen bey diesem Vorfalle, auf der vierten Tafel. — Nun von ihren Ehen, Scheidungen und Blutschande, p. 240 — 52; auch von ihrer Vielweiberey, (bis p. 258,) und von Ehefrauen, bis p. 266. — Hier nächst von Spielen, bis p. 273; und Fängen bis p. 288; auch von angewandten Mitteln der Missionäre, die unsichthigen abzuschaffen, bis p. 293. Von dortigen Getränken p. 294 — 300; und von Broden bis p. 311, mit Abbildung der Casavebereitung, auf der 5ten

zten Tafel. Von andern weiblichen Hausarbeiten p. 312 — 18; und von männlichen bis p. 322. Von Fischerey und Jagd, bis p. 327. Vom Handel und Selde, bis 332; und vom Zälen bis 337. Dann erst vom Ackerbaue, bis p. 344. Endlich vom Kriege, p. 345 — 50; und dem Pfeilgifte Curare, p. 351 — 56; auch von Kriegsgefangenen oder Leibeigenen, Pöiti, p. 357 — 61. Hierauf folgen (p. 362 — 90) wieder 20 grössere Anmerkungen oder Erläuterungen zu verschiedenen Abschnitten; deren Einschaltung wir, bei einer etwanigen Uebersetzung nicht zu vergessen bitten. — Alsdann möchte man uns auch wohl die Surbillische Charte sogleich bey dem ersten Bande geben, und die unvollständige des Verf. lieber ganz zurückbehalten. Hätte der Kupferstecher das Original jener Charte vor Augen, so wäre es wohl vortheilhafter; weil im italiänischen Nachstriche einige Namen sehr undeutlich sind, besonders durch den kleinen Buchstaben r. Auch müssen wir erinnern, daß oben und unten schon bey dem 319ten Grade 320 steht; welcher Fehler nicht mit nachzusehen wäre. — Sollte Coulin's Geschichte ebenfalls Teutschen Gelehrten in die Hände fallen, so wünschten wir sie früher übersetzt, als Hrn. Giliĵ's, weil sie über mehrere Länder geht. Da indessen Herr Giliĵ, in Absicht auf das Orinocogebiet, behauptet, alles dasselbige, und meistens vollständiger, gesagt zu haben: so möchte wohl nach angestellter Vergleichung, dasjenige in Coulin's Uebersetzung weggelassen werden, was Giliĵ vollständiger hat; damit teutschen Lesern nicht das Ueberflüssige zur Last werde.

Unsre Leser wissen nun aus der Inhaltsanzeige, wieviel Neues und Vollständigeres sie in gegenwärtigem Werke

Werke zu erwarten haben. Aus welchem Abschnitte des zweyten Bandes, als des für unsre Leser wichtigsten, wir auch nun etwas auszeichnen wollten: würden wir ihnen doch immer nur einen Brocken anbieten, der ihre heisse Begierde auf so viel Neues unmöglich stillen könnte. Daß die Spanier schon 1764, und beyde genannte Geschichtschreiber in verschiednen Gegenden, in das innere Land eindringen, das ist völlig neu für andre Europäer: aber auszuzeichnen, was sie zur Natur- und Völkerkunde Neues aufzeichneten, das verstaten die Gränzen einer Recension nicht. Indessen wollen wir doch von dem so berufenen Dorado oder Goldgebirge, das die Anwohner Aequiamo, einige auch mit dem allgemeinen Seenamem, weil ein großer See daher ausfließt, Parime nennen, das wenige Gewisse auszeichnen. Es liegt ungefähr unter 2 Gr. N. Br. und 320 bis 321 $\frac{1}{2}$ Gr. Länge; und bis jetzt weiß man davon nichts weiter, als daß dessen Gestein und Sand wie Gold schwimmern. — Von den eben so berufenen dortigen Amazonen, nach denen die ersten Entdecker den Maragnon-Fluß benameten, ließ Hr. G. (T. I. p. 145 f.) Ferd. Oviedo's erste Nachricht von 1543, aus dem 11ten Bande der alten Reisesammlung des Ramusio wieder abdrucken; und übersetzte (p. 146 — 54) Condamine's Urtheil hierüber, welches er aus eignen Nachrichten bestätigt, und hinzusetzt, daß dieser abgesonderte Weiberstat (in dortiger Sprache Aicheam, benand) am Cuccivèro liegt, einerley Sprache mit den Tamanàchi hat, und mit den Vocheari jährlich einmal Weisclaf hält, die Männer ablohnet und wieder wegschicket, die männlichen Geburten aber tödtet. Der Cuccivèro oder Cuchivàra soll westwärts den Oyapoc, und ostwärts den Irijo haben, an den Condamine die Amazonen setzt: denn vom Maragnon

ragnon zogen sie, über den schwarzen Fluß (Rio Nero) nordwärts. So viel weiß man aus mündlichen Nachrichten; obgleich der eigentliche Ort noch unbekannt ist; denn bey dem Cuccivèro auf der Survillischen Charte, (der unter 8 Gr. N. Br. und 310 Gr. Länge, in den Orinoco von Süden her fließt, da wo dieser von seinem nördlichem Laufe sich ganz östlich beugt), sind die Nebenflüsse nicht benamet; und alle Wohnsitze der Wilden fehlen überhaupt auf der Charte.

Die Unterschiede der 5 Hauptvölker, der Tamanachi und Ottomachi, der Maipari, Jaruri und Salivi, nach ihren Sprachen, lehrt erst der dritte Band ausführlich. Hier wollen wir nur so viel anzeichnen. Die meisten Kenntnisse von alter Weltgeschichte haben die Tamanachen: doch sind auch die andern nicht ganz unwissend, obgleich ihre Geschichte durchsabelt ist, und sie weder Erdkunde noch Zeitrechnung haben. Alle Morgen bey Sonnen- Aufgange erzählen die ädelsten Alten den Jüngern etwas Lehrreiches, oft auch mit Witz gewürzt. Daher hat sich bey ihnen nicht die Lehre von ihrer Abstammung von Einem weissen Menschenpaare, und von der Sündfluth, verloren. Sie glauben, daß ihre Seelen jenseit des Meers fortleben, und dort Seligkeit oder Feuerquaal zu erwarten haben. Sie glauben auch einen Schöpfer: aber sie denken ihn als einen weissen bekleideten Menschen, der ehemals unter ihnen wohnte, und dann über das Meer wegreisete. Daher bethen sie auch nicht zu ihm: sondern glauben, der böse Geist sey ihnen jetzt näher: und suchen diesen durch Tänze zu belustigen, damit er ihnen nicht schade. Diesen Aberglauben unterhalten die Viaci oder Aerzte; die ihnen auch weiß machen, der Böse wohne in gewissen Gebü-

schen,

ſchen, denen man ſich nicht nähern dürfe. Eben ſo fürchten ſie den Grimm abgeſchiedner Seelen, deren Leiber gewaltsam getödtet wurden.

Obgleich die Lamanachen die meiſten Kenntniſſe haben, ſo geben doch die Cariben in der Mode den Ton. Denn dieſe beſtreichen ſich täglich, von Haupte zu Fuſſe, mit rother Oelfarbe, und an Feſten mit gelber und ſchwarzer an einigen Gliedern. Dieſer Anſtrich gehört daher auch bey allen Völkern am untern Orinoco ſo ſehr zum Wolſtande, daß ſie ohne ſolchen ſich ſo wenig öffentlich zeigen, als wir ohne Kleider. Nur die Völker am obern Orinoco beſtreichen bloß das Geſicht; und werden deswegen von jenen modischen Völkern billig verachtet. Jedes galante Frauenzimmer verſchönert ſich an Feſten durch bunte Figuren an Bruſt und Hüften, die mit irdnen Stämpeln aufgedrückt werden; und behängt ſich mit einer Menge Glasperlen, die ſonſt in Palmblättern verwahrt liegen, woran auch die Schminken ihren Platz haben. — Der Schaamſchurz, den auch nur die geſitteteren Völker tragen, iſt bey dem Frauenzimmer weit kleiner, als bey Männern; und die vornehmſten Cariben tragen ihn gar ſo lang, daß er ſchleppt. Die rohern, und vielleicht unſchuldigeren Völker wiſſen von keiner Schaam. Wann die erſten Miſſionarien ſolchen Weibern Stücke Tuch zur Schaambedeckung gaben, hingen dieſe ſolche nur um den Hals. Alle Wilde ſchämten ſich Anfangs der Kleidung eben ſo ſehr, als wir der Nacktheit; und nur durch Anblick der heiligen Bilder lieſſen ſie ſich zuerſt bewegen, auch Kleider zu tragen.

Bibliotheca Historica, instructa ab. Bure:
 Gotthelf Struvio, aucta a C. Glieb Bu-
 dero, nunc vero a I. G. MEVSELIO ita
 digesta, amplificata, et emendata, ut
 paene novum opus videri possit. *Vol. I.*
Pars I. Lipsiae, ap. heredes Weidmanni
 et Reichium, 1782. gr. 8. 25½ plagg.
 (1 fl. 48 Kr.)

Man trauet Urtheilen unter Augen der Verfasser nicht
 viel: daher zeigen wirklich unparteiische Recensenten alle
 Schriften ihres Orts und ihrer Freunde nur trocken an,
 ohne Lob oder Tadel zu wagen. Wäre gegenwärtiges
 Werk eine Frucht des Genie und nicht der Kenntniß
 und des Fleisses: so müßte Rec. gewiß fürchten, der
 freundschaftliche Genius möchte ihn verleiten, bloß nach
 Empfindung, statt nach Einsicht, zu urtheilen. Bei ei-
 nem litterarischen Werke aber darf er sich schon Kühner
 auf Miteinsicht kompetenter Richter berufen. Zu dem trug
 in gegenwärtigem Falle, der Hr. Verf. selbst dem Rec.
 auf, alle nur irgend scheinbare Mängel dieses ersten deut-
 schen Versuchs einer vollständigen und kritischen Biblio-
 theek der Geschichtskunde sorgfältig aufzusuchen; welches
 wenigstens weit leichter ist, als mit Kenner-Einsicht zu
 loben. Wäre es hier um wirklich verdientes Lob zu
 thun, dazu sind Zeitungen genug in Deutschland: unser
 Journal aber, als das einzige, wo ausführlichere Anzei-
 gen und Kritiken historischer und litterarischer Werke Platz
 find.

finden, muß schon seinem Zwecke nach mehr kritisiren als loben; und in dieser Rücksicht wird folgende Anzeige hier am rechten Orte sehn.

Da man jetzt fast überall die Bücherkunde so sehr in das Enge ziehen will, daß weder die Titel vollständig, noch Urtheile dabey angeführt werden: so verdienet der würdige Verleger sowohl, als der Hr. Verfasser, den wärmsten Dank aller Geschichtkundigen, für die gewagte Unternehmung einer so vollständigen als kritischen Bibliothek für das grosse Fach der Geschichtkunde. Weil Hr. Hofr. Meusel mit Recht glaubt, in diesem Fache sey Weniges durchaus unbrauchbar: so wollte er lieber durch einige vielleicht überflüssige Büchertitel, als durch nachlässige Mangelhaftigkeit in Anführung jedes brauchbaren Buches, Tadel verdienen; da richtige Auswahl vielleicht jedes historischen Litterators Kräfte und Einsichten übersteigt. Er liefert daher nicht mehr die ehemals unverdient sogenannte auserlesene Bibliothek: sondern vielmehr eine allgemeinere, soweit seine Hülfsmittel es verstatteten; deren Vollständigkeit jedoch jetzt schon des Rec. Erwartung übertrifft. — Da es aber fast nicht möglich ist, daß Litteratoren an entfernten Orten, aus ihren Sammlungen, dem Hrn. Verf. eher Beiträge mittheilen können, ob sie wissen, was ihm mangle; (wenn er nicht etwa besondre litterarische Hülfsmittel anzuzeigen Gelegenheit nimmt, die ihm in seiner Gegend mangeln, und an andern Orten zu haben sind): so wird Ausfüllung der ihm übrig gebliebenen Lücken immer erst in Nachträgen geschehen können.

Mit patriotischer Theilnehmung liest Rec. in der Vorrede, daß mehrere Altorsische Litteratoren Hrn. M.

M. nachbarlich unterstützten. Möchten nur auch entferntere Patrioten, die in der Fülle sitzen, zu reichlichen Nachträgen helfen! Nun dieses würdige Werk zu Deutschlands Ehre erst angefangen ist, versprechen wir uns viel von Wien und andern alten Bibliotheken; vielleicht auch mehr Neuere und Ausländisches von Dresden und Berlin, Wolfenbüttel und Weimar, obgleich an diesen Orten wenige Gelehrte jetzt so eifrig sammeln, als vor der Zeit, da Kenntniß aller brauchbaren Hülfsmittel, durch Geschmacklosigkeit der Sammler, den bösen Namen der Mikrologie zum Lohne erhielt! Schade, daß Litteratoren jetzt nicht so ermuntert werden, wie Philologen: sonst müßte Göttingen eine Pflanzschule der erstern seyn, so wie es der letztern ist. Denn, bey der heutigen Brodlosigkeit des Litteraturstudiums wird nicht leicht ein Teutscher Jüngling, der mit schnellerm Fluge Ruhm und Amt zu erteilen weiß, in Versuchung gerathen, bloß aus Bücherliebe 10 Jahre lang dort auszuhalten, wie der vormalige Schreiber (nicht Custos) dortiger Bibliothek, dessen Hr. Hofr. **M.** wegen einiger von ihm mitgetheilten Notizen, erwählet; obgleich auch **E.** jene Bibliothek nie sich so ganz bekannt machen durfte, als es nöthig gewesen wäre, um sie so zu benutzen, wie sie es verdiente.

Unter den allgemeineren Vorzügen dieses Werks mag **Rec.** um andrer Litteratoren willen, es nicht unangemerkt lassen, daß auch Schreibart und Rechtschreibung recht lateinisch, nicht mährisch sind; welche letztre doch noch so vielen eleganten Gelehrten bequemer dünket. So findet man hier z. B. kein pene für paene, kein expecto und extat für expecto und exstat. An **Correctur** wandte der Hr. Verleger so viel, als man es von ihm

gewöhnt ist; so daß nirgends Unsinn oder ganz verunstaltete Namen das gelehrte Werk schänden: nur mit der Etymologie scheint der Corrector nicht genau bekannt gewesen zu seyn; weil hier noch solche Wörterabtheilungen, wie po- stea, po- terit und am- bitus, vorkommen. — Hr. Hofr. M. verspricht, selbst vollständige Register zu machen; und vielleicht schon eines am Ende des ersten Bandes. Letztes wünschte Rec. wo möglich; um alle allgemeinere und antiquarische Geschichtsforscher und Sammler zusammen übersehn zu können: da doch wahrscheinlich diejenigen der alten Geschichte den ganzen zweiten Theil des ersten Bandes füllen werden. Bekämen nachmals die ausländischen Geschichtschreiber, und die Deutschen, jede auch ein eignes Register: so könnte man die Anzahl jeder Classe am bequemsten zählen; um doch vornämlich recht zu wissen, wie viele Geschichtsforscher und Sammler die fleißigen Deutschen hatten. Sollten Patrioten, welche Nachträge liefern können und wollen, damit nicht gar zu langsam seyn: so wäre auch zu wünschen, daß diejenigen zu diesem ersten Theile noch mit in das erste Register hinein kommen könnten; zu welchem Zweck Rec. wenigstens das Seinige beytragen wird.

Um Geschichtkundigen den Reichthum dieses Werks so übersehbar zu machen, als es in einer kurzen Anzeige möglich ist; will Rec. hier das thun, was ächte Deskonomen und Statistiker in ihren Fächern so nützlich finden, und was unsre Blitzgenies Micrologie schelten, weil sie dazu keine Geduld haben; nämlich zählen. (Fast möchte Rec. Hrn. Hofr. M. auch bitten, künftig den Schriftenverzeichnissen jeder Abtheilung, zuletzt vor dem Abdrucke, Zahlen beyzusetzen, oder hinzuschreiben zu lassen. Es würde auch bey Nachträgen bequem seyn,

nur

nur kurz anzeigen zu dürfen, zu welcher Zahl dieses oder jenes hinzuzusetzen, oder dabey zu berichtigen wäre). Nach Anzeige der wenigen dürftigen Abhandlungen über Geschichte der Geschichte, sind (p. 2–22) 183 Schriften über Geschicht: Studium und Kunst verzeichnet; verschiedne Ausgaben einiger ältern, und Uebersetzungen, wie sich versteht, nicht mitgezählt: bis p. 30 aber 25 allgemeinere Geschichtschreiberverzeichnisse und Kritiken. Dann nennet Hr. M. bis p. 34, die wichtigsten Journale zur Geschichtsbücherkunde; deren neueste besonders der nördlichen Völker, Rec. lieber zur Geschichtkunde jedes einzelnen Volks gerechnet hätte: weil die meisten, auch der Engländer, Franzosen und Italiäner, wenig allgemeines enthalten. Sollte Hr. M. künftig bey der Dänischen Geschichtkunde diejenigen alle nennen, oder darauf verweisen wollen, woraus allein man vollständige Kenntniß des neuern Dänischen Fleisses in der Geschichtkunde dieser vereinten Reiche erlangen kann: so erinnert Rec. an Gatterer's hist. Journ. XII, S. 152 – 58, und XV S. 209 f.; welchen dort genannten jetzt noch vorzüglich das Allmündelig Dansk Litteratur Journal, 779 f. Kjöb. 8 und Danmarks litterarische Progresser, 781, Odense, gr. 8 auch das Kleinsche Litteraturjournal, 779 ff. hinzuzusetzen sind. (p. 31, letzte Z. lies laerde Sager).

Bev den Hülfsmitteln zur Kenntniß älterer und seltnerer Geschichtsschriften (p. 34, oder auch 32) erinnert Rec. überhaupt an alle, jetzt so schöne geachtete Notizensammlungen und Verzeichnisse, die meistens vor J. Jak. Bauer's Bth. Libr. rar. 770 ff. Nürnberg. gr. 8. I. III, und IVtem Theile, und I. und IItem Supplementbände bis 1774 genannt sind; vorzüglich aber an Freytag's Analecta und Apparatus, und die neuesten

Notizen eines Will, Etrobel, Hummel, und Lengnich. — Neben Hamberger's Nachrichten aber, oder neben Freher's Directorium müßte Cph. Saxii onomasticon litterarium sehn, welches nicht bloß Schriftsteller, sondern auch wichtige Denkmäler, nach Zeitordnung anzeigt. — Von Geschichtschreibern (p. 35 — 49) sind 96, theils einzelne Lebensbeschreibungen, theils Sammlungen, alphabetisch verzeichnet; freylich sehr wenige gegen die ersäunliche Menge der Schriftsteller: doch führt H. M. auch hin und wieder bey den Schriftstellern selbst kürzere Notizen von ihren Schriften an, wo solche eben am nöthigsten sind. (Die Nachrichten von den meisten speciellern Geschichtschreibern wünschte Rec. überhaupt erst bey dem ersten wichtigern Werke derselben angeführt zu finden; und so hofft er, dergleichen in künftigen Nachträgen zu liefern, oder von andern Litteratoren, aus Gegenden und Fächern, die ihnen am meisten bekannt sind, mitgetheilt zu sehn. Auch Notizen von seltnern Schriften und Geschichtbüchern unter den ältesten Drucken jedes Orts, könnten so nach und nach am bequemsten in die Geschichtsbücherkunde eingetragen werden: da ihrer gar zu viele sind, als daß ein Einziger sie alle kennen könnte). Das Heumannische Verzeichniß der Lebensbeschreibungen in Nicéron's Sammlung (p. 37, *) steht auch in J. And. Fabricii Hist. der Gelehrf. 1754, 8. B. III Th. S. 1135 — 47: doch ist die deutsche Uebersetzung jener Sammlung in 22 Bänden, durch Zusätze vollständiger, und zum Nachschlagen bequemer. Vielleicht gibt Rec. einmal in einem Nachtrage ein Verzeichniß der Geschichtschreiber, nach der deutschen Ausgabe.

Nach Anführung einiger Schriften über allgemeine Geschichte, p. 50 sq. handelt Hr. M. bis p. 57, kritisch

Kritisch und litterarisch von Herodot, Diodor, und Tro-
 gus oder Justin. Dann, bis p. 64, von allgemeinem
 Geschichtschreibern der 6 ersten christlichen Jahrhunderte;
 und bis p. 73, von den übrigen bis an das 12te Jahr-
 hundert. — Hierauf nach einzelnen Jahrhunderten:
 nämlich des 12ten, bis p. 80; des 13ten, bis p. 87;
 des 14ten bis p. 90; und des 15ten, bis p. 94. Auch
 die Morgenländischen sind überall eingeschaltet, und
 bey allen überhaupt meistens litterarische Notizen bey-
 gefügt. (Ausgaben und Uebersetzungen des Fasciculus Tem-
 porum (p. 91 sq.) sind am vollständigsten, nebst Anfüh-
 rung litterarischer Nachrichten von einer jeden, verzeich-
 net in Bauer's Catal. Libr. rar. I. S. 276 ff.) Weil
 jene Chronisten fast in allen Geschichtschreiberverzeichnissen
 stehn, wollte Rec. sie nicht besonders zählen: nicht so voll-
 ständig aber sind bey andern diejenigen der 3 letzten Jahr-
 hunderte angezeigt, die er darum wieder zählen will. P.
 94 — 102 sind 29 ähnliche Chroniken des 16ten Jahrh.
 verzeichnet; und bis p. 105 ist vom Baronius gehandelt.
 Dann folgen, bis p. 115, noch 20 allgemeuere Geschicht-
 werke des 17ten Jahrhunderts; worunter aber Pet. Me-
 gerlin (p. 106 sq.) eigentlich nur mathematisch-chronolo-
 gisch ist, und in einem kurzen historischen Namenbuche,
 mit Anführung rechter Quellen, beständig auf seine Zeit-
 berechnungen verweist. Im 18ten Jahrh. beschäftigte fast
 allein die Englische Weltgeschichte die meisten allge-
 meinern Geschichtsforscher; daher ist hier von ihr, ihren
 Uebersetzungen, Vermehrungen, und Auszügen, p. 116 —
 128 gehandelt; wobey Rec. auch auf die brauchbare Ue-
 bersicht des XIX — XXXsten teutschen Theils, oder
 der neuern Geschichte, in Satterer's hist. Journ. IV,
 41 — 52 verweist, und auf Recensionen des XXXI —
 XXXVIIIten Theils der würdigern teutschen Fortsetzun-
 gen,

gen, daselbst S. 53 — 104. Eben so ist in demselben Journal, III S. 255 — 83^a, der Inhalt aller XII Englischen Bände, und der XIII erstern teutschen Theile, der Guthrieschen mangelhaften, und durch Teutsche erst brauchbar gemachten Weltgeschichte angezeigt. — Hr. M. handelt ferner, p. 128 ff. von Rollin und dessen Fortsetzern; und noch 5 Franzosen und 4 Teutschen, bis p. 135.

Dann folgen, bis p. 162, von Diétr. von Nieman, 43 Geschichtschreiber ihrer eignen Lebzeiten oder des ihnen bekanntesten Zeitraums; unter denen de Thou allein p. 140 — 46 einnimmt. Vollständiger ist auch das Literarische von P. Iovius, p. 137 sq. und von Vitt. Siri, p. 152 sq. Uebrigens, von Mehrern fortgesetzte Sammlungen gleichzeitiger Begebenheiten, von Mich. Eysser au, bis auf die Verfasser des Theatrum und Diarium Europaeum, (p. 155 — 61), machen den Uebergang zu periodischen Geschichtsammlungen des 18ten Jahrhunderts, deren 6 Französische und 2 Englische, p. 163 sq. angezeigt sind. (Zu jenen gehört noch Journal de Luxembourg, par l'Abbé Flexier de Reval; zu diesen Annual Register (p. 175); mehrerer Magazins, die auch Weltbegebenheiten enthalten, nicht zu gedenken). Von teutschen historischen Monatschriften sind 15, p. 164 — 67 verzeichnet. Endlich folgen noch 23 Geschichtschreiber einzelner Jahrhunderte und kleinerer Zeiträume, p. 168 — 75 (Dier. hätte gewünscht, hier zugleich die wenigen Schriften zur Handelsgeschichte, nebst den neuen Handelsjournalen und Zeitungen, angezeigt zu finden; die doch wohl am schicklichsten bey der Weltgeschichte sehn möchten, weil bey

bey allen cultivirten Völkern der Handel auf Krieg und Frieden den stärksten Einfluß hatte und noch hat).

Nun kommt die lange Reihe der Compendien oder Handbücher; worunter die veralteten doch noch immer für Geschichtkundige litterarisch brauchbar bleiben: um Kenntnisse und Geschmack verschiedner Zeiträume und Gegenden vergleichen zu können; z. B. den pöbelhaftschreibenden Essich, und den geschmacklosen Freyer, der David's Hauskreuz als universalhistorischen Gegenstand ansah, verglichen mit einem Gatterer und Schözer, welche überall Menschenkultur darstellen, und die würdigste kraftvolle Sprache reden. — Rec. will hier diese Bücher alle nach gewissen Zeiträumen abjäten; und künftig einmal Gelegenheit nehmen, von einigen etwas umständlicher zu handeln, und so einen kleinen Beytrag zur Geschichte des Geschichtstudiums liefern. — Zuerst Carion, mit seinen Vermehrern und Uebersetzern, p. 176 — 80; Sleidanus mit Fortsetzern; und noch 9 Compendienschreiber aus dem 16ten Jahrh. bis p. 183. Dann 27 des 17ten Jahrh. ungefähr bis 1680, p. 183 — 87; worauf nach 6 neueren bis ungefähr 1700, noch 16 ältere jenes Jahrh. bis p. 194 folgen. Nun ungefähr eben so viele, je nachdem man Fortsetzungen mitzählen will, von 1680 bis in das 18te Jahrh. hinüber, bis p. 206. Hier kommen schon Bossuet und Nufendorf mit seinen Fortsetzern und Uebersetzern, bis p. 200; Cellarius, Hübnner, und der gründliche Köler. — Ferner, bis ungefähr 1732, (p. 206 — 11) 28, meistens kleinere Handbücher: dann aber der methodische Gebauer, der zuerst die besten neuern Quellen der Statingeschichte genau verzeichneth. Bald nach diesem, der ebenfalls methodische Fresnoy, und der gründliche Hase, p. 213

C 5

sq.

sq. Auffer diesen dreien noch 22 bis 1753 und bis p. 220; unter denen Offerhaus der gelehrteste war, (p. 216 sq.) und Mad. Beaumont nebst Voltaire die Reihe beschloffen. Nun wieder von 1754 an, der würdige Colleague Sebauer's, Ahentwall; und 5 andre, bis 1760 p. 221 sq. Dann Gatterer! bis p. 224; und 42 andre, bis 1781, oder bis p. 242. Unter diesen zeichnen sich aus Méhégan, Schlözer, Kemmer, Schröckh, Condillac, Millot; und durch Methode auch Köster, und von Koch; der Handelsgeschichte wegen aber vorzüglich Büsch. Die Zeitungen aus der alten Welt sind ein glücklicher Versuch, alte Geschichte modern vorzutragen; wäre das Werk nur nicht für gewöhnliche Leser zu stark geworden! Baumgartencrusius und Reusel haben die grösste Vollständigkeit in der neuern Europäischen Statengeschichte. (Die vollständige und schön geschriebene ältere Weltgeschichte Sr. Exc. des Hrn. Geh. Rathes Höggh • Guldberg (p. 227) in 2 starken Bänden, gehörte wohl ihrer Malage nach (möchte sie einmal würdig ausgeführt werden!) zu den grössern Systemen p. 134; wohin Rec. auch Millot und Condillac würde gesetzt haben, weil sie Parallele von Hardion (p. 132) sind. Auch der so sehr erweiterte Bossuet (p. 195) möchte wohl eben so sehr als letzter, in jene Abtheilung, zu p. 111 gehören. Und, wenn man es nicht so genau mit der Quellenanführung nehmen wollte, dürfte doch auch wohl die allgemeine synchronistische Weltgeschichte (p. 239) oben zu p. 134 gehören; weil sie ziemlich vollständig, und mit so vielen Landcharten für die verschiedenen Zeiträume, auch jeder Band mit vollständigen Registern versehen ist. Das Werk ward auch 1781, im Vten Th. bis zum J. 1024, und im VIten bis 1163 fortgeführt, und hat soweit die Vollständigkeit eines Systems).

Pag. 242 — 56 sind 54 chronologische Tafeln und tabellarische Werke verzeichnet, wou auch Büsching's (p. 226) gehört. Des sal. Hagelgans Welt-Chronik (p. 250) ist unbekannter, als sie es verdiente; die Bilderchen, woraus diese grossen Tafeln zusammengesetzt sind, wären wenigstens für das Gedächtniß, wohl noch brauchbarer, als die in dem vormals so beliebten historischen Bildersaal, p. 109 sq. (Wollte man, wegen der Gedächtnißhülfe durch Bilder, die Werke dieser Art auch besonders zusammen zählen: so wären es, nebst jenen, vorzüglich Gottfried's Chronik, (p. 108) Bianchini, (p. 111) Atlas historique, (p. 115 sq.) Die Bilderlust (p. 203 sq.) mit deren Fortsetzungen, das Theatrum Europaeum, p. 157 sq. Happel's beyde Werke p. 162, besonders das zweyte; und noch für Kinder besonders das Elementarwerk, die Bilderkammer, und Schröckh, p. 237. Mit Landkarten für verschiedene Zeiträume sind vorzüglich versehen Haffner Phosphorus Historiarum, (p. 213,) die allg. Weltgeschichte, Blair's chronology, (p. 251,) und die allgemeine synchronist. Weltgeschichte. (p. 239). Das unentbehrlichste historischgeographische Werk aber sind Gatterer's Planiglobia, nach 28 Hauptrevolutionen der grössern Reiche und Völker unsrer Halbkugel illuminirt, deren Verzeichniß Hr. G. in der Inhaltsanzeige Seiner Geographie, S. 14 — 17 gibt, und sie zusammen für 14 Ktblr. überläßt). Hagelgans war übrigens, so viel Rec. weiß, der Erste, der Chinesische und Japanische Geschichte in seine Tafeln aufnahm; woran also dieses Werk Epoche macht. — Als Anhang chronologischer Werke verzeichnet Hr. M. noch 6 sogenannte historische Kalender oder Tagebücher, wo man die merkwürdigsten, damals bekannten Begebenheiten

ten bis 1717 unter ihre Lage geordnet findet, p. 257 sq. (Rec. hofft, Hr. M. werde die mathematisch, chronologischen, und theils biblisch, profanen Parallelwerke und Tafeln, unter den Hülfswissenschaften mitzunehmen; obgleich er solche in der Vorrede p. 9 nicht nennt. Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß derselben gibt Zapf's Litteratur der Geschichte, S. 38 — 47: ein noch vollständigeres aber, doch nur meistens aus dem 16 und 17ten Jahrhunderte, Catalogus Bthecae Val. E. Loescheri, T. II, p. 547 — 556).

(Noch eine besondere Classe universalhistorischer Werke ist die Prosopographie, die mit Mich. Wolgemut's und W. Plepenwurfs Bildnissen zu Hartm. Schedel's Chronik 1493 anfängt, (p. 93) und theils durch obengenannte Bilderwerke Fortsetzungen erhielt. Rec. kennt kein neueres vollständigeres Verzeichniß derselben, als in Egm. Jak. Apin's Anleitung Bildnisse zu sammeln, 7:8, Nürnberg. 8 S. 115 — 165; wo nämlich Rhevenhüller's Annales Ferdinandi das neueste allgemeiner Werk sind; denn die meisten gehören zur Gelehrten- und Reichsgeschichte, oder auch zur besondern einzelner Reiche und Staaten. Das älteste bekannte Werk mit mehrerley Bildnissen, und zugleich mit Wappen, sind Acta Concilii Constantiensis, 483, A. V. folio. Darnächst, zur besondern Landesgeschichte, J. de Thurocz Chronicon Hungarorum, 488, Brunnae, folio. — Die meisten Münzenabbildungen in allgemeineren Werken dienen auch zur Prosopographie; besonders Havercamp's allgemeine Historie, 736 — 39, Haag, f. die Hr. M. p. 381 anführt; die aber sonst auch zu p. 115 gehören möchte. Einige alte Gemmen- und Statuenwerke sind vielleicht noch vorzüglicher; und unter letztern beson-

besonders das *Museum Capitolinum* und *Florentinum*. Doch alle letztgenannte Werke müssen eigentlich erst bey der alten Geschichte genannt werden).

Pag. 259 — 77 nennet und beurtheilt Hr. M. 23 historische Namenbücher; denen *Rec. Contr. Gesneri Onomasticon*, 544, Bas. f. (cum Calepino); 3. ed. 560, ib. f. und *Pt. Megerlini Theat. divini regiminis*, 683, Ff. 4. als das vollständigste ältere Handlexicon, hinzusetzt. Zu den historischphilosophischen Auszügen aus Bayle (p. 267) gehört auch *Esprit du Dictionnaire de B.* 763, Berlin, gr. 8. In *Gatterer's hist. Journ.* VII. S. 117 — 123, sind noch 5 oder 6 andre allgemeinere historische Namenbücher, als hier p. 277, verzeichnet, die 1769 — 75 herauskamen.

Pag. 278 — 302 macht Hr. M. eine Abtheilung von *Miscellaneen*; nämlich allerley einzelnen gesammelten Begebenheiten, Beispielen, Parallelen; und zuletzt den neuesten französischen Sammlungen, unter der Aufschrift *Anecdotes*, deren Verzeichniß zum Theil auch in *Gatterer's hist. Journ.* VII, S. 138 ff. steht. Zuerst ein Paar Römische und Byzantinische; wozu auch wohl die *lavinæ* der Kaiserin Eudokia, und *Photii Bibliotheca* gehören, so wie *Athenæus* ebenfalls wohl hie seine Stelle haben möchte, und einige Schriften des Polygraphen *Plutarch*. Nach 6 ähnlichen Sammlungen vor 1500, folgen 24 dergleichen bis 1616, oder bis p. 287. Dann seit 1625, noch 36 andre, meistens vor 1700 und 1730; auch meistens Französische bis 1767, oder bis p. 296 mehrere (nämlich 16) Deutsche, und nur 7 Französische, und nur 1 Englische Sammlung. (Bey p. 297 erinnert *Rec.* an den kurzen Begriff des *Vornehmsten* der

der neuern Weltbegebenheiten von 1750 bis 1760, nach Anleitung des Altonaischen Mercur's, 761, Altona 8. 26 Bogen; welches Buch aber auch, nebst den hier genannten Geschichten und Denkwürdigkeiten, zu p. 166 gehören möchte, wohin auch noch ein vorzüglicheres historisches Journal zu setzen ist, nämlich der Auszug aus allen Theilen der neuern Geschichte 751 — 58, Koburg, gr. 8. Da jenem Orte hätten auch wohl noch die Brünner Zeitung, und der Friesler Welt-Correspondent, Erwähnung verdient; wenn Hr. M. gleich nicht andre Zeitungen zu nennen nöthig fand. Vergl. Eyring's litt. Almanach 776, IV, S. 66 f. und 777, IV, S. 52.)

Ferner sind (p. 304 — 359) alle bekanntere Sammlungen historischer Abhandlungen und kürzerer Aufsätze verzeichnet. Zuerst 9 aus dem 15 und 16ten Jahrh. Dann Acta Sanctorum, und 33 andre des 17ten, oder doch meistens vor 1710, bis p. 320. Von p. 318 bis 332 folgen 31 dergleichen, ungefähr von 1714 bis 30. Dann noch 4 spätere Schriftenammlungen früher gestorbner Gelehrten, p. 332 sqq. endlich 114 neuere seit 1729; zwischen welchen noch 4 ältere, später gedruckte, (p. 335 — 38) vorkommen. — Da Hr. M. so wohl in diesem, als im vorhergehenden Miscellaneenverzeichnis, die Ihm bekannten Todesjare der Schriftsteller anzeigte: so haben beyde Verzeichnisse desto mehr historische Brauchbarkeit; besonders wo es auf Zeugnisse von gleichzeitigen Begebenheiten ankömmt, wovon manche Abhandlungen und Aufsätze handeln. Aus den Jahren, wo die Verfasser schrieben, läßt sich auch theils mutmassen, ob sie gewisse Hülfsmittel schon damals brauchen konnten, oder nicht. — Rec. (und hoffentlich auch andre

dre Litteratoren) werden sich also bemühen, die wenigen fehlenden Todesjahre aufzufinden; auch andre litterarische Nachrichten von jenen gelehrtesten Geschichtsforschern mitzutheilen: vorzüglich aber Recensionen anzuzeigen, die genaue Inhaltsanzeigen solcher Sammlungen enthalten. Da Rec. selbst eine chronologische Reihe historischer philologischer und litterarischer Sammlungen, auch der besten Journale seit 1665 besitzt: so hoffet er, einige Nachträge zu beyden letztern Abtheilungen liefern zu können, für welche in dieser Anzeige doch kein Platz seyn würde.

Endlich (p. 360 — 77) beschließt Hr. M. diesen Band mit 34 beurtheilten Schriften von Abstammung und Verbreitung der Völker. (G. Hornii Arca Noae (p. 190 sq.) dürfte wohl auch hier nach van der Myl (p. 366) stehn, dessen Buch vermuthlich früher in den Niederlanden heraus kam. Wegen der Bailly'schen Hypothese ist auch dessen Histoire de l'Astronomie zu vergleichen; und hiemit Kästner's Auszug, mit berechtigenden Anmerkungen, in der neuen philol. Bib. I, S. 191 — 232, und III, S. 46 — 64. Mit Bryant's Etymologien aber ist die Symbolenhypothese im Monde primitif von Court de Gebelin am nächsten verwandt, dessen VIII Bände 1773 — 81, in den Göttingischen Anzeigen, Zugabe (1782) S. 145 — 54 kurz angezeigt sind. Ueber die Völkersymbole ist auch J. H. Schumacher's (Pred. im Braunschweig'schen) Versuch über die Geheimnisse in den Hieroglyphischen Druckbildern, 754, Wolfenb. 4. 28 Bg. zu vergleichen. Endlich über die Atlantiker (oder eigentlich das Volk Gottes) der Essay des Hrn. Prof. H. K. von Vár,

762, Paris, 8. oder Atlantica orientalis, latine per I. Eurenium, 764, Berol. 8. auch Deutsch, 777, Hf. (Nürnberg.) 8. vergl. Spring's litt. Almanach 777, IV. S. 58 f.

7.

D. J. S. Semlers Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt. Zweyter Theil. Halble 1782. 384 Seiten in gr. 8.

Mit eben der Offenheit, die den ersten Theil dieser Lebensbeschreibung charakterisirt *), erzählt der edle, würdige Mann den Gang seiner Ueberzeugung, und die Hülfsmittel, die er so ängstlich — als wenige seiner Brüder — aussuchte, um sich zum akademischen Lehrer der Theologie vollkommen zu bilden. Freylich beschämt der verdienstvolle Semler so manchen Miethling, den sein Hebräisch, Griechisch und Latein Trostes die Fülle darbietet, muthig diese große Bahn zu betreten, und zu scheinen, was er nicht ist; aber doch werden Semlers Freunde und mit ihnen jeder Biedermann wünschen, daß er sich mehr gefühlt, und eine Partbey mit weniger Schonung behandelt hätte, die er so genau kannte, um sich von der Schminke nicht blenden zu lassen, mit welcher sie noch in unsern Tagen Eroberungen macht. Doch unsern Leser nicht schon auf der ersten Seite dunkel zu scheinen, leg ich den Plan des zweyten Theils selbst vor. S. 1 — 10. ist von der moralischen Lage des Mannes die Rede. Unzufriedenheit mit sich, wenn

*) Vergl. Hf. Litt. 1781. XII. 489.

Wenn er die Menge von Kenntnissen überdachte, die sein Beruf in Halle foderte, machte ihn mißmüthig. Eine lokale Ursache vermehrte diesen Kummer. Es waren viele, die sich eine äußerliche fromme Routine angewöhnten. Andere wurden für entfremdet angesehen von dem Leben, das aus Gott ist. Baumgartens Gelehrsamkeit behagte diesen Frömmern nicht, und an Semlern fand man einen Gehilfen in der kalten und geistlosen Beschäftigung, ächtes Religionsstudium allgemeiner zu verbreiten. Da es doch einem edel denkenden Sessler nicht gleichgültig seyn konnte, als akademischer Lehrer für einen Mann gehalten zu werden, der mit seiner Gelehrsamkeit die Kraft des Christenthums verläugne, oder in der Kunstsprache zu reden, nicht unter die Wiedergeborenen gehöre, (die vorzüglich damals und in Halle so viel politischen Einfluß hatten); so kann man sich seine Lage kaum unangenehm genug denken. Die Gesetze dieser Religionen waren für einen Denker unmöglich zu erfüllen. Man mußte zu gewissen Stunden über die Belehrung reden, oder, was noch trauriger war, vom ersten besten Mitbruder Reden über diesen Gegenstand hören. Gewisse Lieder (und die Wahl fällt meist auf die sinnlichsten) mußten mit vorzüglicher Inbrunst (auch die Mimik wurde aufgefordert, der Erbauung Schwesterlich die Hand zu bieten) gesungen werden. Wer noch dazu nicht seufzte, oder klagte über sehr viele Personen, die nicht in den bisherigen frommen Birkel eintraten, der hieß noch unwiedergeboren, und war ausgeschlossen aus der (selbst unchristlich gewählten) Anzahl der Kinder Gottes. So muß man sich erklären; daß ein Sessler schreiben konnte, ich war zuweilen auf dem Wege, Unlust und Mißvergnügen über die ganze theologische Gelehrsamkeit in mir aufkommen zu lassen, — ich verehrte den D. Knapp

beynahe als einen Heiligen der vorigen Zeit — kurz es wäre ganz gewiß gewesen, wenn man mich nicht in meinem eigenen Kummer verachtet und nicht gar Merkmalhe des unerbittlichen Unwillens (nicht im Geist der Religion Jesu) gegeben hätte; wenn man mich zum öftern freundlichen Umgange zugelassen und liebevoll zu gewinnen gesucht hätte, anstatt mich beobachten zu lassen, um was nachtheiliges wider mich zu sammeln (so Christlich —?) daß ich von dem so rauhen Wege der theologischen Gelehrsamkeit selbst zurück getreten, (auch wenn Baumgarten seine Hand dem Irrenden gereicht hätte? —) und eine neue Art von Verbindung eingegangen wäre, die mir es zur Pflicht gemacht hätte, etwa halb so viel selbst zu studieren und also mehr auf einen festen Entschluß und Willen (Konnte der ohne Gelehrsamkeit fest seyn? —) zu arbeiten, als den Verstand so mühsam, so frostig zur Untersuchung anzustrengen, deren ungewisser Erfolg mir sehr oft selbst schauderhaft und schreckenvoll sich vormalte., (So wahr spricht Engels Hypochonder, was thut der Mensch nicht aus Desperation! Wirklich hat diese Stelle so etwas Auffallendes, so viel Rührendes für mich, daß ich meinen Mitbruder in dieser Lage hier auffodern muß — Mann zu seyn. Freylich blendet auch hier der Schein, und mancher Edeldenkende — der sicher, ohne diese Verbindung, noch weniger Schwächen haben würde — bestimmt uns durch sein Beyspiel, diesen sogenannten Christlichen Gesellschaften und Verhältnissen zu leben. Aber untersucht man die Sache genauer, so ist der Grund bey dem Edlen Mangel an wahrer Religionskenntniß, zu wenig Bekanntschaft mit dem Geiste des Christenthums, falscher — oft ganz schiefer — Jugendunterricht, der Religionsvorurtheile vom Kind bis zum Greis fortpflanzt --

pflanzt — und ein gewisser Enthusiasmus, den tausend Nebenumstände bestimmen und nähren. Der Heuchler hat die beste Gelegenheit, mit der Mine der Heiligkeit Frevler zu seyn, einen Stolz mit Andacht zu unterhalten, für den er ausser seiner Gesellschaft nicht Nahrung finden würde; das Glück seiner Brüder, durch den Christlichen Dienst seiner Mittheiligen, ungestört zu untergraben, mit jedem Wort auf das angebohrne Verderben der Menschen zu schelten, und mit eben dem Mund die Wirkungen des Geistes Gottes in dem verderbten Menschenherz zu rühmen, mit dem er seinen Bruder lästert, kurz, sich ein geistliches Privilegium auf Unkosten seiner Tugend zu erschleichen, das seinen Müßiggang besser lohnt, als Fleiß, und ihn gegen die Schande sichert, der er kaum sich selbst würde ausweichen können, wenn er einen gelehrtern würdigern Unwiedergebohrnen neben sich erblicket. Der Einfluß solcher Gesellschaften auf das Ganze muß nach diesen Bemerkungen höchst schädlich werden, und manchen Mann in seiner Laufbahn hindern, die er fürs allgemeine Beste würde gewandelt seyn. Sessler wäre doch nie so tief in die Geschichte der Religion eingedrungen, Vorurtheile und Aberglauben zu stürzen, wenn er sich an den geistlichen Müßiggang jener Wiedergebohrnen hätte gewöhnen können. — Doch hier darf ich nicht mehr sagen — der Plan eines historischen Journals rechtfertigt diese Ausschweifung, weil ihr Gegenstand so wichtig in der Geschichte der Menschheit ist, aber er schränkt sie bloß auf diese Bemerkungen ein —). Und nun wieder zu Sesslern. "Nun fange ich also an, (sagt er seinen Lesern S. 10) als Professor zu studieren; ich wußte es damals lange, daß nur wenige Professores (vielleicht zur Ehre der Gelehrsamkeit nur damals) weiter studierten, wenn sie einmal mit den ersten Jah-

reshesten (die doch so wenig Anspruch auf Vollkommenheit machen können) oder Vorbereitungen fertig waren. Die Philosophie beschäftigte den verdienstvollen Mann, wie billig, zuerst. „Ich beschreibe ganz ehrlich meine Denkungsart, ohne mir damit eine Empfehlung zugleich zubereiten, ich gestehe vielmehr, ich war schon geraume Zeit in einer sehr empfindlichen Aufmerksamkeit über diese Parthey, welche von Jahr zu Jahr nicht aufhörte, wider menschliche Vernunft und Gelehrsamkeit zu reden und zu schreiben.“ Um so viel unbefangener las also S. die Ausfälle auf die Wolfische Philosophie und wog Gründe gegen Gründe (mühsam genug) ab, um endlich die Mißbräuche bey der frommen, mystischen, unphilosophischen Parthey vollkommen kennen zu lernen. Einzelne Bücher und der Einfluß ihres Studiums auf Semler gehören hieher nicht, so viele Winke auch diese Erzählung unterhaltend und lehrreich machen. Man erstaunt, mit welcher Gedult der würdige Mann die Schriften eines Valentin Weigels, die opera Roberti Fluct a fluctibus, Guchmanns Offenbarung aetlicher Majestät, Justinians oder des Baron von Wels Einladungsbrief zum herannahenden grossen Abendmahl, Jacob Böhmens und ähnliche Werke lesen konnte, bloß aus Liebe zur Wahrheit, selbst urtheilen zu können, wie wenig oder wie sehr sie den Tadel ihrer Gegner verdienten. Um so vielmehr verdient S. Urtheil über die Sekte der sogenannten Pietisten, deren Geschichte wohl nicht leicht so ein gelehrter Mann mit der Gedult und Schonung und mit dem Zeitverlust würde geprüft haben — die Aufmerksamkeit unserer Leser. „Es ist und bleibt unmöglich, eine fromme, untadelhafte Gesellschaft aufzustellen, welche die Lehrer in Kirchen, Schulen und Universitäten und die Personen, die bürgerliche Aemter und Geschäften begleiten, wirklich viel besser auswehlen und

schaf

fen würde. (Um so viel mehr da selbst diese geistliche Gesellschaft noch Mangel an wahren Biedermännern, und zu Geschäften tüchtigen, ächten Christen hatte — und wo sie noch herrschen, wahrscheinlich auch in unsern Tagen hat.) Auch diese Fromme, Wiedergebörne, Bekehrte, wie sie sich immer nennen wollen, bleiben Fleisch und Blut (das sie eben so gar sehr nicht Kreuzigen) fühlen und nähren Eigenliebe, Eigensinn (dem die Frömmigkeit eine ganz eigene Härte giebt) stolze Einbildung, nur in einer andern Farbe und Gestalt; es würde also das Ganze wirklich auch in dieser Lage keine reine halb, oder ganz himmlische Gesellschaft werden. Wenn die einzelnen Lehrer auch lauter Spener, Franzke, Arndt wären; so würden der Heuchler und Frommen (der ersten auf jeden Fall mehrere) der innerlich bösen Menschen doch nicht weniger seyn und bleiben (treffend und wahr!). Alles Gute also, was geschehen kann, geschiehet doch, wenn auch so sehr sichtbare Mangel in der Einrichtung der äusserlichen Dinge immer übrig bleiben, die wahrlich kein guter Mensch, geschweige ein würdiger Christ selbst billigen und behalten will; aber es ist ganz unmöglich, lauter tugendhafte Menschen und vortrefliche innerliche Christen zu schaffen; also muß es auch niemand darauf ganz vergeblich ansaugen.,, (Wie vollkommen der grosse Mann, bey all dem Streben seiner Empfindung, die hier so gewöhnlich täuscht, den Geist dieses frommen Ordens ausgespäht und mit Wahrheit und Kraft dargestellt hat!). S. 119. wird in der zwoten Abtheilung der Gang der eigentlich theologischen Arbeiten Selters beschrieben. Zuerst vom Studium der Bibel S. 121 — 153. dann der Kirchenhistorie S. 154 — 178. Reformationsgeschichte S. 193 über die Augspurgische Konfession und symbolischen Bü-

Her S. 219. Endlich über Dogmatik S. 220 — 371. Es ist zu sehr auſſer unſerm Plan, den Gang, den Aufklärung und Gelehrſamkeit bey S. nahm, zu verfolgen, zu ſagen, mit welcher Unverdroffenheit er las und ſammelte, mit welchem Eifer er die Quellen nützte, auch Werke, die wenig Troſt gewährten, ſtudirte, und in Zeiten, wo ſo wenig, beſonders in dem Fache der Exegeſe vorgearbeitet war, wo es ſo viel Mühe koſtete, dem damals herrſchenden Geſchmack und ſeinen Fehlern auszuweichen ſich einen eigenen Weg zu bahnen, und zu dem Grad von Größe in ſo vielen Fächern der Theologie zu gelangen, zu dem ſich Semler aufarbeiten und in jedem Theile entſchiedene Verdienſte erwerben konnte. — Am Schluß S. 371 iſt von den Semleriſchen Schriften, die in dieſe Epoche fallen, wegen ihrer Veranlaſſung und Beſchaffenheit ſehr offenberzig geurtheilt. Dieſe Selbſtrecenſionen machen nach dem dritten Theile läſtern, deſſen Inhalt der Verfaſſer ſelbſt in der Vorrede angiebt: „Es iſt mir doch die Polemik und die ſocinianiſche Lektüre übrig geblieben; wenn ich ſehe, daß es meinen Zeitgenoſſen der Mühe werth ſcheint, ſo will ich in dem dritten Theil dieſes nachtragen; nebst den Auszügen meiner eigenen Meinung und neuern Verſuchen (von welchem ſich der Recenſ. vorzügl. groſſen Nutzen verſpricht) ohne mich partheilich zu ſchonen; ich bin in einem Alter, das nicht eben weiter den Reizungen unterworfen iſt, die Lob und Ruhm von Menſchen mit ſich führen; ich weiß es lebhaft, wir ſind unnütze Knechte, wenn wir auch gethan haben, was wir ſchuldig waren. Ein gut Gewiſſen, ungefärbter Glaube, Uebereinkunft mit Gottes Abſichten, die er durch die Religion unter uns wider die thieriſche Unwürdigkeit beſördern will, iſt mir das Allerwichtigſte. Ich werde alſo mein Glaubens-

bensbekenntniß als Christ aufrichtig von mir geben, und meine Schriften kritisiren.,,



II.

Kürzere Anzeigen neuer historischer Schriften.

I.

Selecta Historiae Cremifanensis, sive compendiosa descriptio Abbatum, qui ab Anno DCCLXXVII usque ad Annum MDCCLXXV II Cremifanum gubernarunt, auxerunt, ornarunt, et illustrarunt in usum illorum conscripta, qui dum Cremifanensibus favent, una cum ipsis Deo AVCTORI, AMPLIFICATORI, PROPAGATORI et SERVATORI sVO gratias referunt. Lincii, Typis Feichterianis. 7½ Bogen in 4.

Diese Selecta sind eben zu der Zeit ans Licht gekommen, als Eremsmünster sein tausendjähriges Jubeljahr feyerte; und wir holen ihre Anzeige deswegen hier noch weil wir in keinem litterarischen Tagebuch dessen erwähnt finden. Schoa im vorigen Jahrhundert hat Kettenpa-
cher

Her, ein Benediktiner zu Cremsmünster, die Annales sel-
 nes Stiffts in Drucke gegeben; aus diesem Werke, und
 aus P. Maria Pachmayrs Historico-chronologica serie
 Abbatum et Religiosorum Monast. Cremif. wovon dem
 Recensenten drey Bände in Folio bekannt sind, sind ge-
 genwärtige Selecta, die ebenfalls Pachmayr zum Verfafs-
 ser haben, zusammengetragen. Eigentlich werden bloß
 historische Notizen von den Aebten, die vom J. 777
 bis 1777 dem Stifte vorstanden, gegeben. Ihre An-
 zahl belauft sich auf 63. Auf der ersten und zweyten Seite
 wird die Gelegenheit erzählt, welche die Entstehung des
 Stiffts sollte veranlassen haben. Herzog Tassilo in
 Bayern hat an dem Platz, wo sein Sohn Günther im
 J. 777 von einem Wildschweine getödtet wurde, ein Klo-
 ster erbauet, und mit Benedictinern aus dem Stifte Al-
 taha in Bayern bevölkert. Was sich unter jedem Abt
 für das Kloster merkwürdiges ereignet, welche Pfarreyn
 und andere liegende Güter ihm zugewachsen sind, wird
 in möglichster Kürze bey jedem erzählt; auch das Sterb-
 jahr. Von dem 50 Abt an, mit Namen Jodocus Sedel-
 mayr, bis auf den heutigen, nämlich Erenbertus Meyer, ist
 in einer ununterbrochnen Reihe bey jedem der Geburts-
 ort angezeigt. Unter den 63 Aebten, welche das Stifte
 Cremsmünster bis jetzt hatte, hat Recens. 5 gefunden,
 die verdienen, ausgezeichnet zu werden, als 1. Gregor
 Lechner von Schärding aus dem östreich. Bayren gebür-
 tig, dieser hat im J. 1549 ein Gymnasium zu Crems-
 müenster errichtet, welches noch besteht; 2. Anton
 Wolfrath, dieser ward im J. 1624 vom Kaiser Ferdi-
 nand 4 zu seinem Kammerpräsidenten in Wien ernannt,
 1631 erhielt er das dortige Bistum, und war der erste
 aus den Wiener Bischöffen, der in Reichsfürstenstand
 erhoben ward; und machte sich durch Anlegung einer Bib-
 liq,

liothek in der bischöflichen Residenz unvergesslich; er starb am 1 April 1639; 3. Alexander Strasser, von Cremsmünster gebürtig; dieser war einer der vorzüglichsten Aebte, der sich angelegen seyn ließ, von den jährlichen beträchtlichen Einkünften des Stiftes, einen grossen Theil den Armen zufließen zu lassen; er führte prächtige Gebäude auf; der Pallast zu Ling, den dormalen, der dortige Herr Landeshauptmann bewohnt, ward von ihm erbaut; die Kirche bereicherte er mit prächtigen niederländischen Tapeten, und andern kostbaren Gold- und Silbergefässen; er ward ein wahrer Vater der Armen, und man rühmt in ihm einen besondern Mäcen der Gelehrsamkeit; 4. Alexander Firlmillner, dieser gründete die öffentlichen höhern Schulen zu Cremsmünster; 1738 stiftete er dort ein Spital; 1744 errichtete er eine adeliche Ritterakademie, erbaute eine Sternwarte, die gewiß zu den ansehnlichsten in Teutschland gehört, und errichtete ein kostbares mathematisches und physikalisches Museum, vermehrte auch die Stiftsbibliothek mit ansehnlichen Büchern; er war ebenfalls ein grosser Vater der Armen, und ein wahrer Schützer der Wissenschaften, endlich 5. Berthold Vogl. Dieser war lang einige Jahr Rector magnificus an der Univ. zu Salz. die Bibliothek erhielt durch ihn ansehnlichen Zuwachs, die Sternwarte und das Museum beträchtliche Vermehrungen von vortreflichen Instrumenten; so wie Firlmillner, ward auch dieser mit der Würde eines k. k. geheimen Rathes beehrt. Wenn Mönche den ernsthaftesten Muses opfern, so verdienen sie alles Lob und alle Ermunterung, und Herr Pachmayr um so mehr, da er die Geschichte seines Stiftes, die zugleich der Geschichte seines Vaterlandes so vieles Licht giebt, zu seinen vorzüglichsten Studien gewählt hat.

Antwort auf die sogenannten Berichtigungen der Topographie des Herzogl. S. Koburg-Weiningschen Antheils an dem Fürstenthum Koburg. Dem Herrn Hof- und Cammerrath Bruner zugeeignet von dem Verfasser der Topographie. Schleusingen, gedruckt mit Güntherschen Schriften (1782). 3 Bogen in 4.

Diese Schrift des Herrn Obristleutnants Kefler von Sprengsessen beziehet sich auf die im vorigen Jahr (Et. XI. S. 455) angezeigte Brunersche, und betrifft vornämlich die ehemaligen Streitigkeiten des Sachsen-Coburg, Saalfeldischen und des S. E. Weiningschen Hauses. Die Gelegenheit dazu gab, wie wir am angeführten Ort erinnerten, nur eine Nebenarbeit der Keflerschen Topographie. Aus diesem Grunde, and weil beyde Herren als Diener jener beyden hohen Häuser, nach des ersten richtigen Bemerkung, doch nicht anders als partheyisch erscheinen konnten, folglich einem Dritten immer einiges Mißtrauen erwecken müssen, und in der Sache selbst doch nichts entscheiden können; so enthalten wir uns, etwas davon anzuführen. Auf den letzten Seiten dieser Antwort findet man zwar eine wohlgefaßte Bertheidigung des Hrn. Obristleutnants wegen einiger topographischen Vorwürfe: sie kann aber einen Dritten gleichfalls wenig interessiren. Vielleicht enthält ein inzwischen herausgekommenes größeres Werk des Herrn Hof- und Cammerraths Bruner, das wir aber noch nicht gesehn haben,

wich.

wichtigere Materien, mit denen man das Publikum unterhalten kann.

3.

Ephemerischer Almanach der neuern Zeiten für die Liebhaber der Geschichte, besonders für Jünglinge. Basel, bey Thurneyßen dem jüngern. 1782. 1 Alph. in 8.

Die Almanachsfeuche hat nun in unserm lieben Teutschland ganz überhand genommen. Nicht nur fast jedes Fach der Litteratur hat seinen eigenen oder mehrere Almanache, sondern auch Kinder, Dienstboten u. s. w. Auch der grosse Mann muß sich manchmal Mode und Schlendrian gefallen lassen, wenn er Gutes wirken will. Der Name des Verfassers gegenwärtigen Buchs ist schon öffentlich genannt worden und daher machen wir uns kein Bedenken, auch hier zu sagen, daß es Herr Professor Seybold ist. Der Plan ist dieser. Auf jeden Tag durch das ganze Jahr werden entweder eine oder mehrere wichtige Begebenheiten angegeben, die auf den selben fallen und kürzlich nach den Umständen, unter denen sie vorgefallen sind, erzählt. Z. E. der Geburts- oder Todestag eines grossen Gelehrten, Staatsmanns, Königs, Feldherrn 2c. oder eine Schlacht, ein Friedensschluß u. s. w. Es ist gewiß für jeden eine angenehme Unterhaltung, zu wissen, was sich an dem oder jenen Tage merkwürdiges in vorigen Zeiten zugetragen hat. Wie nutzbar besonders Jünglingen dieser historische Almanach werden könne, läßt sich leicht einsehen; denn am

Schluß

Schluß des Jahres hat er 365 berühmte Namen und 451 merkwürdige Fakta gesammelt, die ihm Freude machen werden. — Statt des gewöhnlichen Kalenders sind zwey Kolumnen, deren eine die Namen grosser Staatsmänner, Aerzte, Feldherren, Rechtsgelehrten, Theologen, Philologen und Kritiker, Philosophen, Dichter, Mathematicker und Astronomen, Künstler, Naturforscher, und endlich Historiker; die andere aber eine merkwürdige Begebenheit des Tages angeführt enthält. Die Schriftsteller, aus denen Herr Prof. Seybold schöpft, sind Iselin, Hainault, Pfeffel, Calmet, Heynwall, Schmauß, Schmidt und andere. — Nun wollen wir zum Beschluß unsrer Anzeige noch ein Paar Proben anführen. „Am eilften des Sommermonds (Junius) starb Dalthasar Beker. Ein Held aus einer andern Klasse, als Wilhelm von Oranien, (der unmittelbar vorher steht.) Wilhelm kämpfte gegen die Spanier und Beker gegen die Teufel. Er leugnete nicht nur die natürlichen Besitzungen derselben, sondern auch dies, daß Gott den Teufeln so viele Macht über den Menschen erlaube, als man im System behauptet. Natürlicherweise entstanden darüber gewaltige Bewegungen und dem denkenden Mann wurde die Kanzel verboten. Doch liess man ihn in Ruhe sterben. Sein Buch, die bezauberte Welt, ist kürzlich erst durch die Bemühungen der Herren Gemler und Schwager aufs neue gedruckt worden, auch eine besondere Lebensbeschreibung desselben erschienen. Seit seiner Zeit ist man weiter gegangen, und hat, unter Anführung einiger Engländer, den Teufel ganz aus der Welt verbannen wollen. Ob mit Recht oder Unrecht? wird die Nachwelt entscheiden. — Der erste Januar ist der Geburtstag des Thomasius und Herr S. beginnt mit dem Aukrus: Seyert, ihr Freunde

Freunde der Menschheit! den ersten Tag des Jahrs,
 der euch einen Thomasius gab! einen Mann, der
 hell auf seine Zeitgenossen umt sich her blickt, sie von
 Vorurtheilen und Aberglauben reinigt, und, ohne das
 Gebell seiner Gegner zu achten, ruhig seine Bahn fort-
 wandelt! Ihm dankt die Welt grössere Freyheit zu den-
 ken; die Befreyung von Hexen, bessere Grundsätze des
 Naturrechts und eine Unversität, die viele Verdienste um
 die Gelschsamkeit hat u. s. w. //

Aus diesen kurzen Proben werden, hoffen wir, unsre
 Leser einen Schluß auf das schöne Ganze machen können.
 Wir hätten leicht wichtigere, wie J. E. Oxyenstern,
 Heinrich IV. Karl V. Luther &c. wählen können,
 wenn wir nicht mit Fleis lange Auszüge hätten vermei-
 den wollen *).

*) Das übrigens historische Almanache dieser Art ehehin,
 seit dem Paul Eber im J. 1550 den Ton dazu an-
 gab, stark Mode waren, ist bekannt genug. Man sehe
 z. B. Meusels Bibl. hist. Vbl. I. P. I. p. 256 sqq.

Finanz-Forvaltningens Regnskab til Hans Majestæt Kongen af Frankrig aflagt ved Hr. Necker; oversat, og med en Indledning forøget. 1781, Kiøbenhavn, paa Proft's Forlag, gr. 8. 19 Bogen, 1 Tabelle, und 2 illuminirte Landcharten.

Bei Anzeige dieser Uebersetzung einer der merkwürdigsten statistischen Schriften unsrer Zeit, die hier 202 Seiten einnimmt, haben wir von dieser selbst eigentlich nichts zu sagen: da ihre Sprache für die meisten Deutschen unlesbar ist. Die Indledning (Einleitung) aber verdient desto mehr eine Anzeige, da sie die neueste und vollständigste Schrift über das französische Finanzwesen ist; und deswegen eine deutsche Uebersetzung davon zu wünschen wäre; zumal da die besten Quellen überall getreu angezeigt sind. Beiläufig nimt der Verfasser auch Gelegenheit, in wenigen Anmerkungen von seinem glücklichen Vaterlande zu reden, dessen stille Größe und innere Vorzüge frehlich nur Landeskindern einleuchtend sind: da Ausländer Dänemark noch nie kannten, sondern nur nach flüchtigen Blicken, und vom Hörensagen, davon schwatzten, oder lästerten. — Doch, wir müssen zur Indledning selbst. Diese handelt (S. 5 — 15) historisch von den ersten 6 Quellen der Königlich, Französischen Einkünfte: 1. den Vingtiemes oder dem 20sten Pfennige; 2. der Taille oder Grund- und Vermögen, Steuer; 3. der Capitation oder Kopfsteuer: 4. den Gabelles oder Salzaufgaben; 5. der Traite et Péage oder Waaten, und Wegezölle; und 6. den Aides oder Accise und Consumtions, Abgaben.

Aus,

Ausführlicher (S. 15 — 45) von der 7ten Quelle, den Domaines, oder Krongütern und Regalien, worunter die Münze (von S. 21 an) die einträglichste ist. Hiebey mehreres von der Banke, und vom Papier-Gelde, S. 24 — 45. Der einsichtsvolle Hr. Verf. zeigt, daß letzteres, oder eigentlicher Bankzettel, so wohlthätige Wirkungen im Gewerbe hervorbringen, als sanfter Regen im Ackerbaue. Ein Auszug der lehrreichsten Sätze aus dieser Abhandlung steht schon im Hamburgischen politischen Journal d. J. 1 St. — Alle, die das Ganze nicht übersehn, und, aus Unkunde oder Eadelsucht, wider wohlthätige Operationen weiser Regierungen murren, werden sehr wohl thun, diesen Aufsatz zu lesen und zu durchdenken, ehe sie wieder darüber schwärzen. — S. 45 — 54 folgt 8. das fürchterliche Heer der Revenues casuelles oder zufälligen Einkünfte, wozu Dons gratuits, das Salpeterschaben und Monopolium, Lotterien, und Stämpel auf Gold und Silbergeräth, gehören. — Aber das drückende Steuersystem (S. 54 — 68) oder die Besteuerungsart auf Kosten des Landmannes, zur Bereicherung eines Heers von Raubvögeln oder despotischen Steuereinnehmern, muß alle Unterthanen milderer Regierungen, wenn sie jenes betrachten, zur Zufriedenheit mit ihren weit bequemern Abgaben ermuntern, wenn sie künftlicher Gesinnungen gegen Obrigkeiten fähig sind. — Hierauf (S. 68 — 78) werden mehrere Versuche, das Steuersystem zu verbessern, erzählt; und endlich (S. 78 — 105) Hn. Neckers System ausführlicher beurtheilet, auch die königliche Verordnung von 1779 (S. 88 — 91) einge-rückt. — Wir glauben, nochmals sagen zu dürfen, daß man in teutscher Sprache noch nichts so Vollständiges und Gründliches über dieses neue System gelesen hat;

hat; und daß also wenigstens diese neueste räsonte Finanzgeschichte eine Uebersetzung zu verdienen scheine: wenn man auch glaubte, das erste Statistische schon in andern Büchern vollständig genug zu haben.

f.

Schaus und Denkmünzen, welche unter der gloriwürdigen Regierung der Kaiserin Königin Maria Theresia gepräget worden sind. Erste Abtheilung. Medailles frappées sous le regne glorieux de l'imperatrice Reine Marie Theresie. Partie I. Wien in der Johann Paul Kraußischen Buchhandlung 1782. 236 Seiten in fol. (6 fl.)

Die Verfasserin dieses Werks ist, wie wir aus zuverlässigen Nachrichten wissen, die Erzherzogin Maria Anna in Klagenfurt. Sie achtete es sich zur Pflicht, auch das ihrige beizutragen, um das Gedächtniß merkwürdiger Vorfälle in der Geschichte ihrer ehrwürdigen Mutter auf die Nachwelt zu bringen.

Der vor uns liegende erste Theil des Werks enthält 182 Schaumünzen, nach den Urbildern gezeichnet und von E. Schütze gestochen. Unter jeden ist eine sehr kurze Beschreibung in teutscher und französischer Sprache in einer reinen guten Schreibart. Neue historische Nachrichten haben wir nicht gefunden, indem die Beschreibung nie in das Einzelne geht, oder sich über gewisse Ereignisse

welche unter der gloriwürdigen Regierung zc. 69

nisse ausbreitet. Die 11te Schaumünze ist auf die im J. 1740 geschene Reinigung des Hasens zu Livorno geschlagen worden. Die 22. und 29ste sind Opferspenninge, welche nach einem alten Herkommen bey der Krönung in Böhmen und Ungern gegeben werden müssen. Nro. 92 und 93. sind Preismünzen zu Beförderung der Marktscheide und Bergbaukunst. Nro. 94. für die Maler und Bildhauer. Nro. 96. für die Münzkundigen. Nro. 97. eine Belohnungs-Schaumünze für gute Münzgraveurs. Nro. 177. ein Preis zur Beförderung des Ackerbau's. Beschlossen wird dieser Theil mit dem Tode Franzens I. und das letzte Stück ist die Gedächtnismünze auf die Errichtung des adelichen Fräuleinsitzes zu Insbruck. Theresia, als zärtliche Gattin, ließ das Gemach, in welchem ihr Gemahl starb, in eine Kapelle verwandeln, in welcher täglich die Stifftsfräulein für das Heil der abgeschiedenen Seele beten.

6.

Historische Unterhaltungen für die Jugend.

Von C. J. Wagen seil. Zwentes Bändchen. Augsburg bey C. Klett's sel. Wittwe und Frank 1782. 176 Seiten in Kl. 8.

Diese brauchbare Unterhaltungen haben den Beyfall gefunden, den sie verdienen. Der Verleger hat daher dieß zweyte Bändchen (von dem erstern s. oben St. 1. S. 59.) bald geliefert und der rühmlich bekante Hr. Verf. wird unermüdet in seiner Arbeit fortfahren und sie mit jedem Theil vollkommner zu machen suchen. Hier
Hist. Litter. 1782. 7tes St. E ist

66 Historische Unterhaltungen für die Jugend.

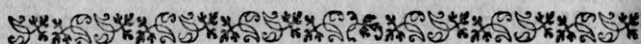
ist die Geschichte folgender merkwürdiger Männer, die sich in der Welt vorzüglich ausgezeichnet haben, erzählt: Thrasylbulus. M. Porcius Cato. Eumenes. Romulus. Numa Pompilius. Tullus Hostilius. Ancus Marcius. Tarquinius Priscus. Servius Tullius. Tarquinius der Hochmüthige. Camillus. M. Tullius Cicero. C. Julius Cäsar. L. Pomponius Atticus. Cato der jüngere. Jesus Christus. Octavius Augustus. Domitius Nero. Seneca. Epictetus. Vespasianus. Titus Domitianus. Trajanus. Antonia der Fromme. Marcus Aurelius Philosophus. Helioabalus. Probus. Constantia der Große. Den Beschluß macht wieder ein Anhang kürzerer Anekdoten und Reden, vom Kaiser August, Alexander dem Großen, Tarquinius dem Hochmüthigen, dem Feldherrn Curius, Timotheus Conons Sohn, Themistocles, Esroes König von Persien und dem weisen Thales. Die Auszüge aus Epictets Enchiridion und Antonins Betrachtungen über sich selbst werden jungen Leuten insonderheit sehr lehrreich seyn.

7.

Gallerie der alten Griechen und Römer samt einer kurzen Geschichte ihres Lebens. In Kupfer gestochen und herausgegeben von Gottlieb Friedrich Kiedel. Ersten Bandes dritte Abtheilung, welche die Philosophen enthält. Augsburg, bey G. F. Kiedel. 1781. 7 Bogen nebst 12 Kupfern.

Mit dieser Abtheilung ist der erste Band dieser schönen Sammlung geschlossen. Als Verfasser der Lebensbeschreibungen nennet sich nun unter dem Vorbericht der Hr. Hofrath Zapf in Augsburg, welcher auch diesen ersten Band dem gelehrten Reichsfürsten und Abt zu St. Emeram in Regensburg dedicirt hat. Der zweyte Band soll nicht in Abtheilungen, sondern auf einmal in diesem Jahr erscheinen, und dieser wird die Geschichtschreiber, Dichter, Rechtsgelehrten und Redner enthalten. Alsdann soll auch noch ein Anhang, oder vielleicht ein dritter Band folgen, und das ganze Werk mit einem Register geschlossen werden. Alle, welche die ersten Abtheilungen mit dem verdienten Beyfall aufgenommen haben, werden mit dem Recensenten Zeit, Gesundheit, Kräfte, und auch eine gute Laune, dazu wünschen, weil der Herr Hofrath über den Mangel der letztern in dem Vorbericht so ernstlich klaget. Hier sind nun noch die schönen Bildnisse folgender Philosophen aufgestellt: Apollonius Tyaneus, ex Daetylioth. Lipperti. Mago Carthaginiensis et Dionysius Vticensis. Chilon. Bias. Aristomachus, alle aus der eben genannten Daetyliothek. Zaleucus apud Fulvium Vrsinum in numismate argenteo. Posidonius apud Card. Farnesium in marmore. M. Aurelius Anton. ex gemma antiqua. Julianus ex Daetylioth. Lipperti. Apuleius apud Fulv. Vrsinum in numismate aereo. M. Porcius Cato, apud Fulv. Vrsinum in gemma. Luc. An. Seneca, ex Daetylioth. Lipperti. Der fleißige Künstler verdient alle Unterstützung und Ermunterung zur unermüdeten Fortsetzung dieses Werkes, das ihm so viel Ehre macht. Seine Kunst hat auch schon den Beyfall der Ausländer gefunden und mit Vergnügen zeigt der Rec. hier an, daß dieser erste

Band wirklich schon in die italienische Sprache übersezt, und in der neuen Druckerey zu Poschiavo abgedruckt worden ist.



III.

Nachrichten von künftige herauskom- menden historischen Büchern.

I.

Herr Hofbibliothekar Jagemann in Weimar arbeitet an einem Auszug aus der Geschichte des Großherzogthums Toskana unter der Regierung des Hauses Medici, die im vorigem Jahr der Herr Abate Galluzzi in 5 gr. Quartbänden herausgegeben hat. (s. hist. Litt. 1781. S. 68 und 454). Er wird alles Wesentliche dieses Werks in ohngefähr drey Alphabete zusammen ziehen.

2.

Herr Professor Werthes in Stuttgart arbeitet an einer teutschen Uebersetzung der Briefe des Grafen von Borgh über Sicilien und Malta.

3.

Von Hrn. Professor Hausen in Frankfurt an der Oder haben wir eine Biographie Kaisers Rudolph des Ersten

Ersten und eine Darstellung des teutschen Staatsrechts unter dessen Regierung zu erwarten. Es werden Anmerkungen beygefügt werden über alles, was von dieses Kaisers Regierung im Druck erschienen ist. Sollten Gelehrte ungedruckte Urkunden u. dergleichen von diesem wichtigen Gegenstand besitzen; so hoffen wir, sie werden sie dem Hrn. Pr. H. patriotisch mittheilen.

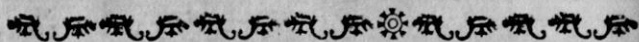
4.

In Venedig ist eine Gesellschaft von Gelehrten entschlossen, ein Werk herauszugeben, unter dem Titel: *Degli uomini e delle cose del secolo decimo ottavo*. Sie werden eine historisch, politische Einleitung über den Zustand Europens und der andern Erdtheile bey dem Anfang des 18ten Jahrhunderts vorausschicken. Bey der Eintheilung des Werks selbst wollen sie der Methode des Lucius Florus in seiner Römerngeschichte folgen d. i. sie wollen jeden Abschnitt mit einem berühmten Mann oder mit einer merkwürdigen Begebenheit betiteln; welches sowohl dem Gedächtnisse des Lesers als auch seinen aufsteigenden Betrachtungen zu statten kommt. Die Verfasser versprechen die strengste Unpartheylichkeit. Beyträge von Staatsmännern und Gelehrten, welche Data zur Geschichte dieses Jahrhunderts enthalten, werden ihnen willkommen seyn. Man ersuchet, sie zu adressiren an Herrn F. v. Apostoli, Mitglied der königl. Schwedischen und Kurbayr. Akademie der Wissenschaften ic. am Kaffehaus zum Römischen Kaiser in Venedig.

5.

Herr Canzler, Kursächsischer Oberrechnungsrath, Verfasser der *Mémoires de Suede*, wird eine pragmatische

sche Geschichte des Kurfürstenthums Sachsen herausgegeben, unter dem Titel: Tableau historique, pour servir à la connoissance des affaires politiques & économiques de l'Electorat de Saxe & des provinces incorporées, ou autrement reunies; en 5 Parties 4to. — Warum denn nun eben Französisch?



IV.

Historische Anfragen, um deren Beantwortung inständigst gebeten wird.

I.

1. Wo steht einige Nachricht von dem Landtage, welchen Otto der Reiche Marggraf zu Meissen 1185 zu Chulmitz hielt? 2) Ist der Codex censualis des Klosters St. Germain, dessen Mabillon de Re Dipl. Lib. IV. p. 307 gedenkt, und welchen der Abt Janino zu Karls des Grossen Zeiten gefertigt hat, gedruckt, und wo? 3) Will jemand eine richtige Abschrift oder ein gedrucktes Exemplar der Bergordnung Jakobs von Baden, Erzbischofs zu Trier, aus welchen die neuere Bergordnung von 1564. gezogen ist, und welche Hontheim hist. Trev. T. I. p. 588. T. II. p. 607. unter dem Namen der articulorum communium anführt, gegen andere Urkunden gleicher Art, oder gegen baare Bezahlung vertauschen,

um deren Beantwortung inständigst gebeten zc. 71

sehen, oder verkaufen? 4) Wo steht die Stelle, welche in der allgemeinen Staats- und Reisegeographie Leipzig 1754. Tom. IV. p. 109. citirt ist, wo zu Bischoff Gottshard von Tull Zeiten an 965. minera argenti in partibus S. Deodati vorkommt?

2.

Beantwortung einiger Anfragen in der historischen Litteratur vom May d. J. C.

458. 59.

1. Vom Louvant Geliot ist auch folgende Ausgabe vorhanden: La vraye & parfaite science des Armoiries, ou l'Indice Armorial de feu Maistre Lovan Geliot, Avocat au Parlement de Bourgogne &c. augmenté &c. à Dijon & à Paris. (Pierre Palliot, Parisien, Imprimeur du Roy &c.) 1661. fol.

2. Des Jean Boisseau, Enlumineur [du Roi pour les Cartes Geographiques, Buch hat folgenden Titel: Promptuaire Armorial & General divisé en quatre Parties. A Paris, 1658. fol.

6. Des Thomas Philipot, M. A. and formerly of Clare-Hall in Cambridge, Buch ist betitelt: A Brief Historical discourse of the Original and Growth of Heraldry, demonstrating upon what rational Foundations that Noble and Heroick science is established. London, 1672. 8.

Will.

E 4

V.



V.

Historische Preisfragen und akademische Vorlesungen.

Die Königl. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris setzt einen außerordentlichen Preis von zwey goldenen Medaillen, jede 400 Livres werth, der in ihrer öffentlichen Versammlung zu Ostern 1786 erteilt werden wird, für die beste Behandlung folgender Aufgabe:

Den Achaïschen Bund 280 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung den Schweizerbund im J. 1307 nach Chr. Geburt, und die Verbindung der vereinigten Niederlande im J. 1579 mit einander zu vergleichen, und die Veranlassungen, Beschaffenheit und Absicht dieser politischen Vereinigungen zu entwickeln.

VI.

Statistische und politische Nachrichten.

I.

Schreiben an den Herausgeber über den ehema-
ligen und gegenwärtigen Zustand der Stadt
Thorn in Westpreussen.

Mein Herr!

Ich halte Wort, und theile Ihnen mit, was ich von dem ältern und neuern Zustande der Stadt Thorn in Westpreussen Merkwürdiges weiß, die noch bisher, nebst der Stadt Danzig, unter dem Schutze des Königes und der Republik Pohlen sich befindet, nachdem Elbtng mit dem ganzen Lande, das ehemals polnisch Preussen hieß, dem Monarchen von Preussen eigenthümlich zugefallen ist. Diese drey grossen und die übrigen kleinen Städte dieses Landes hatten sich unter sehr ansehnlichen Bedingungen unter polnischen Schutz begeben, da sie dem Heermeister den Gehorsam aufzukündigen und die damalige Lage der Sachen sich zu Nuße zu machen, die bequemste Gelegenheit fanden. Denn damals war Polen eine respectable Republik, unter flugen Königen, und mächtig genug, dieses Land zu schützen. Der Handel zu Lande und Wasser brachte diese Städte, grosse und kleine, in blühenden Wohlstand, und die Polen konnten ihrer nicht entbehren. Das Geld, das die Polen für ihr Getreide

E 5

und

und andre rohe ländliche Produkte löseten, blieb größtentheils in diesen Städten für ihre übrigen Bedürfnisse. Katholiken, Lutheraner, Reformirte und Mennoniten lebten darinn mit einander, und alle Plage, welche Lutheraner und Reformirte zuweilen erdulden mußten, kam bloß von der katholischen Geistlichkeit, besonders den Jesuiten, deren Anfälle sie aber mehrentheils durch Dukaaten, Wein, Gewürze und andere Geschenke zu besänftigen wußten. Die Mennoniten waren am besten daran. Man nannte sie Holländer, und ihre Wohnsitze, Holländereyen; und also wußten die katholischen Geistlichen nicht, ob sie auch Ketzer wären. Ueberdem nahm sie der hohe Adel in Schutz, der bey ihnen merkliche Vortheile fand. Von diesen bekamen sie Ländereyen auf Erbjins, und ein Gut, das Mennoniten anbaueten, die besonders die fetten Gegenden an der Weichsel zur Viehzucht und Ackerbau, bewohnten, brachte den Grundherrn ohne alle Mühe mehr ein, als drey bis vier andre, auf welchen ihre leibeigenen Bauern sassen.

Der Kastellan von Danzig, Grabowsky in Erasmowo, Bruder des ehemaligen Fürstbischofs von Ermland, bey welchem ich 1758 war, hatte ein ganzes Dorf, Namens Schönfeld, mit Lutheranern und den sogenannten Holländern auf Erbjins besetzt, welche seit vielen Jahren von dem katholischen Pfarrer eines seiner benachbarten Dörfer nicht wegen den Stolgebühren belästiget worden waren. Nun fiel es einem neuen Pfarrer ein, Ansprüche darauf zu machen. Der Kastellan verbot den Einwohnern, zu gehorchen. Der Pfarrer klagte bey dem Konsistorio in Kammin, wo ein Official sich befand, der dem Pfarrer Recht sprach. Der Advokat der Einwohner appellirte, aber nicht nach Gnesen, an das Erzbischofs-

bischöfliche geistliche Gericht, sondern an die heilige Nunciatur in Warschau, und diese sprach die Einwohner von allen Ansprüchen des Parochi frey.

Der Erzbischoff von Gnesen, als Primas Regni, und die heilige Nunciatur in Warschau waren wegen der Präcedenz in Streit. In solchen Sachen, wo man von dem Erzbischöflichen Gericht eine widrige Sentenz befürchten konnte, wandte man sich an die heilige Nunciatur; dieses Gericht aber mußte man vorbehey gehen. Daher auch die Advokaten, wenn sie von der ersten Instanz appellirten, die Formel: ad quem de jure, gebrauchten, ohne besonders zu bestimmen, an wen?

In demselben Jahr zeigte mir der Kastellan die Akten und den Ausspruch des Reichstagsgerichts von dem Prozesse, den die weltlichen Stände in Polen mit den Geistlichen vier und zwanzig Jahrlang geführt hatten. Man bewies gründlich, daß die Geistlichen schon damals drey Viertel des ganzen Landes in ihrem Besiß und Nutzung hatten, und verlangte nur, daß sie nicht ferner, weder durch Schenkungen noch Ankauf, liegende Gründe erwerben sollten. Der Prozeß war nach Verlangen der weltlichen Stände entschieden. Die Geistlichkeit appellirte zwar nach Rom; aber die weltlichen nahmen diese Appellation nicht an: weil es nicht eigentlich geistliche, sondern weltliche, Sachen betraf, und haben auch nach dieser Sentenz wider die Geistlichen verfahren.

Man muß dieses Kammin, welches ein offener, unbedeutender, Marktflecken, wo aber eine ecclesia insulata und ein Konsistorium ist, nicht mit Kammin in Pommern verwechsela, wie ein gewisser Schröner
eher

ehemals gethan, der in einer Schrift bewies, daß Kammin in Pommeru niemals unter dem Erzbischofthum in Gnesen gestanden, und polnische Schriftsteller dadurch zu widerlegen glaubte, aber Kammin, (Camenum) etwa drey Meilen von Königs entlegen, nicht kannte, welches von erwähnten Schriftstellern gemeinet ist.

Auch die Stadt Thorn hat bey manchen unangenehmen Vorfällen und Kollisionen mit geistlichen Gerichten sich an die heilige Runciatur gewandt; und die Politik dieses Gerichts erhielt sich dadurch in grossen Ansehen, ohne den wahren Rechten der Kirche dadurch etwas zu vergeben. Diese Stadt hat seit 1724 sehr viel von ihrem vorigen Glanze verlohren; aber doch war sie noch selbst in dem siebenjährigen Kriege, da die Russen in der Stadt und den vielen Landgütern derselben lagen, im blühenden Zustande, wegen des Handels, dem die Russen eben nicht hinderlich, sondern noch vielmehr beförderlich waren. Dann ihre Rubel wurden nicht bloß von Juden, die in Thorn nur in den grossen Jahrmärkten für ein gewisses Geld erscheinen durften, sondern auch von Christen eingewechselt, und in Fässern ins Brandenburgische geschafft. Seit 1724 soll der halbe Magistrat aus katholischen Gliedern bestehen, 1758 aber war nur ein Bürgermeister und zween Rathsherrn, und etwa drey Schöppen von dieser Religion, mit denen aber gar wohl umzugehen war. Das Blutvergießen 1724 hatten die Jesuiten bewirkt, da den 7ten December der höchstverdiente Bürgermeister und Protoscholarch Ködner seinen Kopf dem Schwerte zuerst standhaft darbot. Diese Art Geistliche hatte sich zeitig daselbst einzunischen gewußt, und ein Kollegium angeleget. Ihnen fehlte es nur an Platz, sich weiter auszudehnen; und hätte man ihnen das

Ger.

Berneckische Haus verkaufen wollen: so wäre vielleicht dadurch das Blutbad abgewandt, welches ohnedem nicht vollführet wäre, wenn es dem polnischen Kommandanten der Execution beliebt hätte, die Begnadigung nicht in die Tasche zu stecken, sondern zu erbrechen und bekant zu machen, die noch zeitig genug von Warschau angekommen war. Dasselbe Haus erhielten sie endlich 1754, um die Inhibition zu lösen, welche auf den angefangenen Bau des neuen Bethauses gelegt war, davon sie ohnstreitig die Anstifter waren.

Der Jesuiten Schulen waren immer sehr zahlreich, und es fehlte ihnen an Platz und Wohnungen für die vielen fremden Scholaren, unter denen Söhne von dem vornehmsten polnischen Adel waren. Da war es kein Wunder, wenn zwischen Katholischen und lutherischen Studenten zuweilen Streitigkeiten vorkamen.

Das lutherische, ehemals so berühmte von vielen Fremden, selbst Schlesiern, besuchte Gymnasium, hatte damals wenige Fremde; jetzt sind weder einheimische noch fremde Studirende darinn. Die Klassen sind geschlossen: weil den Professoren, eben so wie den Predigern und andern Kirchenbedienten seit mehrern Jahren keine Gehalte mehr aus der Kammerer bezahlet werden können. Daher die Lehrer anderwärts ihr Glück zu suchen genöthiget sind, und der verdiente Professor Neßker, ein geborner Thorner, ist gar darüber gestorben. Den einzigen Rektor Kries ausgenommen, der ein Schwiegersohn des 1757 verstorbenen berühmten und reichen Seniors des Ministertti Christoph Heinrich Andreas Geret war, aber grossen Verlust seiner Kapitalien bey Kaufleuten, und dem Publiko selbst, gelitten hat.

Seit des unvergleichlichen Bürgermeisters und Königl. Burggravens, Heinrichs Strobands Zeiten her, der 1709. den 20 Nov. gestorben ist, von dem der grosse Flor dieser Stadt zuerst herkam, hat Niemand, als die Jesuiten, ihnen heimlich und öffentlich Widerstand gethan, und mit Niemanden hat man mehr zu kämpfen gehabt, als mit diesen Geistlichen. Eben dieser Heinrich Stroband hat das Gymnasium eingerichtet, und darüber mit dem Straßburgischen Johann Sturm, zu welchem er hinreiste, Rath gehalten, und dessen Lehren und Vorschriften genau befolget. Er war gar willens, eine Universität daraus zu machen. Diese Sturmisch, Strobandsche Einrichtung eines Schulwesens ist so beschaffen, daß die Schulverbesserer unsrer Zeit viel nützlich davon lernen könnten, und manche könnten beschämt werden, welche neue Vorschläge erfunden zu haben glauben, die dort etwas sehr altes und bekanntes sind, zu welchen auch gehört, daß weder Gymnasia noch Schulen unter der Aufsicht der Geistlichen stehen; sondern der Rektor des Gymnasii ist Inspektor aller Schulen und der vierte im Scholarchalkollegio, dessen Präsident ein Bürgermeister, und dann ein Rath's- und Schöppenherr Beyfizer sind. Der Protoscholarch war gemeiniglich auch Präses des Ministerii, und diese Einrichtung ist noch in Danzig, war in Elbing und in allen Mittel- und kleinen Städten des ehemaligen polnischen Preussenlandes. Selbst das von der Herzogin Hedwig gestiftete Gymnasium in Neuenstettin hatte diese Einrichtung. Der Kreislandrath ward Protoscholarch, und der Rektor war Inspektor nicht bloß des Gymnasii, sondern auch der Stadtschule, und wenn der Pastor des Orts etwa die Theologie in der ersten Klasse des Gymnasii lehrte, und dafür besoldet ward: so stand er so gut unter dem Rektor, als der

der polnische evangelisch, lutherische Prediger Haber, Kannt in Thorn, der Lektor der polnischen Sprache in den dreien obern Klassen war; denn in den acht untern Klassen war es einer von den vier Schulkollegen, zu welchen 1759 noch der in St. Petersburg in wahrer poetischen Dürftigkeit verstorbene berühmte Willamovius gehörte, dessen Wittwe und zwoen Töchter sich die Kaiserin sehr huldreich angenommen hat.

In Thorn, Elbing und Danzig sind die Scholarchen selbst als Schüler von unten auf in dem Gymnasio erzogen und alle Stufen hindurch geführt. Sie hatten also genaue Kenntniß von dem ganzen Schulwesen, und von den Lehrern, welchen sie vorstanden, und die Achtung und Liebe für ihre Lehrer hörte auch im Scholarchenstande nicht auf. Waren sie ehemals ihre Schüler gewesen: so wurden sie nun dankbare Väter, Beschützer und Versorger derselben in ihrem Alter. Sie hatten Gemächlichkeit, Ehre und Brod, Ansehen und Schutz in ihrem Stande und Amte. Wenn Schullehrer in andern Ländern, die unter Aufsicht der Konsistorien und der Geistlichen stehen, solche Weltlichen zu Scholarchen bekommen können; so will ich ihnen Glück wünschen; sonst nicht. Vorkowski, ein Fremder in Thorn, aus Ostpreussen gebürtig, der nicht in dasigem Gymnasio studirt hat, schwang sich empor bis zum Rathsherrn und Scholarchen, und endlich zum Bürgermeister, in welcher Würde er 1756 starb. Er hatte viel Verdienste, auch dieses, daß er das Gebäude des Gymnasii viel bequemer ausbauen ließ; aber sein unruhiger Reformatorgeist brachte es dahin, daß den Studenten der obern akademischen Klasse das Degentragen verbotnen wurde. Der Vorwand war: weil die Jesuiterstudenten, unter denen doch

Wop

Woywodensöhne wären, ohne Degen giengen; wenigstens war dieses eine starke Empfehlung für ihn bey den Jesuiten und ihrem Anhange. Die Fremden machten sich bald fort, giengen nach Elbing und Danzig, und 1753 waren nur noch zween Supremaner übrig. Das geschah unter dem Rektorat des sel. Oeders, eines Schwiegersohns des Seniors Geret, welcher an Borkowski einen starken Widersacher hatte. Gerets Ansehen war zu groß, als daß es nicht einem Fremden auffallend gewesen seyn sollte; denn die Einheimischen waren seit vielen Jahren daran gewöhnt, und erwiesen diesem höchstverdienten Manne, der, dem Leibe und der Seele nach, groß war, ausnehmende Verehrung, die so leicht keinem Geistlichen in der evangelisch-lutherischen Kirche wiederfahren ist. Mit einem Worte: Geret regierte das Rathhaus, die Kirche, die Familien, und regierte wohl und glücklich bis an sein Lebensende. Bey wichtigen Sachen ward ein Rathsherr aus dem Rathhause in seinem schwarzen Ornat mit Mantel und Koller, an ihn abgeschickt, und sein Gutachten verlangt; und keine Heyrath kam ohne sein Gutachten zu Stande. Er war von Geburt ein Franke, ohne Vermögen, als er von einem Feldprediger zum Prediger der Altstadt zu Zeiten des berühmten Seniors M. Prätorii erwählt wurde; hinterließ aber ein Vermögen von mehr als hundert tausend Thalern. Sein Sohn, Samuel Luther Geret, hat viele Jahre hinter einander am Warschauer Hofe die öffentlichen Angelegenheiten der Stadt, in den trübsten Wettern, die jemals über derselben geschwebet haben, mit vieler Aktivität verwaltet, nachdem er vorher durch seine Reisen und Kollkten zum neuen Bethause sich um die Stadt sehr verdient gemacht hatte, in welcher er vorher der Kanzel und den Ratheder so viel Ehre machte, als jetzt dem Rathhause, als

Raths.

Rathsherr und Syndikus, vielleicht nun schon seit Re-
 miniscere, da die jährliche Kuhr oder Wahl ist, als
 Präkonsul oder Bürgermeister; denn Rathmänner heißen
 nicht Senatores, sondern Konsules: weil der Senator-
 titel den polnischen Magnaten auf den Reichstagen bey-
 gelegt wird.

Wundern Sie sich ja nicht über diese Verwandlung!
 G. war wirklich berufener adjungirter Prediger des Mi-
 nisterii, und Professor des Gymnastii, ehe er seine Reisen
 antrat, und während derselben starb sein Vater, der ihn
 zum Nachfolger zu haben wünschte. In Thorn ist das
 nichts neues, daß Schullehrer, selbst der untern Klassen,
 in das Rathhaus gewählt werden. Francisci, ein ge-
 bohrner Unger, war 1758 Schöppenherr, und hatte in
 der dritten und vierten Klasse des Gymnastii das Amt
 eines Collegen bekleidet, in welches Willamovius nach
 des sel. Dzwonkowski Ende berufen ward. Ist nicht
 in Lemgo der berühmte Hellwing, ein geborner Köß-
 liner, aus einem Rektor des dasigen Gymnastii und Buch-
 drucker, ein höchstverdienter Bürgermeister worden? einer
 von denjenigen gelehrten Pommern, die außerhalb weni-
 ger selten, als innerhalb den Gränzen ihres Vaterlan-
 des sind. Der berühmte Doktor Delrichs, ein Berli-
 ner, ehemaliger Professor in Stettin am dasigen akade-
 mischen Gymnasio, dessen Schriften bey Kennern wahree
 gelehrten Verdienst unvergeßlich bleiben, der aber freywillig
 abdankte, kann vielleicht die Ursachen von dieser besondern
 Erscheinung sagen; da er sich um alle Theile der pomme-
 rischen, besonders auch der gelehrten, Geschichte dieses
 Landes, in welchem er doch nicht sterben wollte, so sehr
 verdient gemacht hat. Hellwings Verwandlung lese
 ich in Chr. Wilh. Hafens, jetzigen Probstes zu
 Distor-Litser. 1782. 7tes St. J Etolpe,

Stolpe, Versuch einer diplomatischen Geschichte der Stadt Kößlin. Lemgo in der Meperischen Buchhandlung 1765 in 4. S. 265 — 273.

Eine gelehrte Seltenheit in Thorn kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen. In der Bibliothek des dasigen Gymnasii befindet sich die letzte Ausgabe des Föcherischen Gelehrten Lexikons in groß Quart, durch und durch mit kleinen doch leserlich und schön geschriebenen Ergänzungen, Verbesserungen und Zusätzen des bereits vor etwa zwanzig Jahren verstorbenen Professors Schönwald, der schon 1721 Professor worden war, der als ein stiller und sehr bescheidener Gelehrter diese ganze Zeit hindurch ein grosse Bibliothek, und noch grössere litterarische, alte und neue, Kenntnisse gesammelt hatte, ohne weiter etwas, als lateinische Programmen, geschrieben zu haben. Die Verbesserungen des erwähnten Lexikons waren bey ihm, wie er sich selbst ausdrückt, nur zur Besperkost, und er würde noch viele Namen der Gelehrten, nebst ihren Schriften, an gehörigen Orten eingeschaltet haben, wenn der weisse Rand des Buchs Raum genug darzu dargeboten hätte. Sollte dieses wichtige Werk noch einmal aufgelegt werden: so müste man dem Verleger dieses Thornische Exemplar bekannt machen, welches der Bibliothek des Gymnasii gehört, deren Bibliothekar jedesmal der Rektor ist. Diese zahlreiche Büchersammlung wurde jährlich mit neuen Büchern bereichert, dazu ein gewisses Geld ausgetheilt war, und keine Bücherauktion durfte eher angefangen werden, als bis der Bibliothekar ein Buch für dieselbe unentgeltlich ausgehoben hatte, welches ihm beliebte. Daselbst, so wie in Elbing und Danzig, kamen keine Juden, Höcker und Gewürzkrämer in die Bücherauktionen, welche in an-

den teutschen Provinzen ganze Reihen Bücher nach der Elle zu Deuten und Umschlägen kaufen; und der Senior Geret erstand immer für eine ansehnliche Summe Geldes zu Ehren der Gelehrsamkeit und zum Besten der Wittwen und Erben, dessen Bibliothek eine der größten und besten Privatbibliotheken ward. So leicht kam keine gelehrte Zeitung oder Monatschrift in teutscher, lateinischer und französischer Sprache heraus, welche dasige Gelehrte, dazu auch die studirte Rathhausbeamten gehörten, nicht in Gesellschaft hielten, und zum gemeinen Gebrauch aufbewahrten. Merkwürdig ist auch, daß in dieser Stadt alle und jede Einwohner rein hochdeutsch sprechen, und daß das reinste Polnische daselbst gesprochen wird, ein Umstand, der viele fremde Jünglinge reizte, das Thoronische Gymnasium zu besuchen, die sich entweder dem Studiren, oder der Kaufmannschaft gewidmet hatten, wie denn auch daselbst zween evangelisch-lutherische Prediger waren, die den Gottesdienst in polnischer Sprache verwalteten, dergleichen die Väter von dem berühmten Professor Danovius in Jena, und dem sehr verdienten Professor und Prediger Martin Luther Wolff in St. Petersburg, waren. Dazu kamen die ungemein liebreichen und wohlthätigen Gesinnungen, welche die Einwohner dieser Stadt gegen Fremde überhaupt, und besonders gegen die im Gymnasio Studirende, hegten, welche von ihnen mit Frentischen und andern Wohlthaten unterstützt wurden.

Die Einkünfte des öffentlichen Schazes stossen ehemals reichlich genug aus zweyen Quellen, nämlich den jährlichen Abgaben der Bürger, und den vielen Gütern, davon über die Hälfte dem Gymnasio, als milde Stiftungen, gehörten; wiewohl seit 1724 letzterm die Nä-

zung derselben nicht mehr zu Theil worden ist. Jeder Bürger war, vermöge seines Bürgerreides, verpflichtet, jährlich einmal in der Kämmeren zu erscheinen, und nach seinem Gewissen von seinem Vermögen eine Beysteuer in den Schatzkasten zu legen. An den Tagen der Sitzung der Kämmerenbeamten erschien der Bürger in seinem blauen Mantel, und schüttete seinen Beytrag durch eine Oeffnung in den verschlossenen Kasten; man schrieb seinen Namen an, aber man durfte ihn nicht fragen: wie viel er eingelegt hatte? Und siehe! das Publikum hatte immer Ueberfluß. Nun konnte er, ohne alle Abgaben, ohne Zoll, ohne Accise oder dergleichen, sein Nahrungsgeschäft treiben, wie er wollte. Er fuhr, zu Wasser und zu Lande, aus und ein, ohne daß ihn jemand fragen durfte, wer er wäre? und was er bey sich führte? So fuhr jedermann aus und ein, und in den Thoren, wo Stadtsoldaten die Wache hatten, fragte niemand nach seinem Namen oder Gewerbe. Ich reisete einmahlen von Danzig durch Pommern, mit zween Kaufleuten aus Berlin, deren der eine Gutbier, der andere Bierwirth hieß, auf der Post. Der Kommendant einer Stadt, die ich nicht nennen mag, dem unsre Namen, Stand und Gewerbe gemeldet werden mußte, glaubte, diese beyden wollten ihn veritzen. Sie wurden angehalten, kamen ins Verhör, konnten aber zu ihrem Glücke aus bey sich habenden Briefen darthun, daß es nicht erdichtete, sondern ihre wahre Namen wären; und so reiseten wir weiter: in den Thoren andrer Städte aber zeigten sie ihre Briefe vor, um dem Verdacht einer spakhaften Erdichtung zuvorzukommen.

Die Schiffahrt auf der Weichsel war in Thorn das grosse Rad, welches alle übrigen in Bewegung setzte.

te. Alle polnische Fahrzeuge auf der Weichsel mußten Rhorn vorbei, und was den Kaufleuten beliebte, das kauften sie, Getraide, Weizen, Roggen, Gersten und dergleichen, verfuhrten es nach Danzig, ohne allen Zoll und Abgaben.

Die Landgüter wurden von Magistratspersonen verwaltet, und die Einkünfte wurden der Kammerrey berechnet. Nachdem aber der königlich preußische Zoll bey Jordan angeleget, und die Güter von der königlichen Kammer in Besiß und Verwaltung genommen wurden: so versiegten mit einmal alle diese ergiebigen Quellen. Die Handlung versiel; die Kaufleute begaben sich zum Theil von dannen, andre verkauften, was sie hatten, und statt dessen, daß in der breiten Gasse fast lauter wohlhabende Kaufleute wohnten, stehen die Häuser in dieser, wie in andern Gassen, leer, zum Verkauf, und niemand bietet darauf. Einige Handwerker, deren Arbeit und Waaren die Polen nicht entbehren können, bestehen noch, und bestätigen das alte, bekannte, Sprüchwort: daß ein Handwerk einen golden Boden habe.

„ Ich erhalte, schrieb schon 1778 ein Freund an
 „ mich, die mitleidenswürdigsten Nachrichten von der
 „ traurigen Lage der meisten dortigen Einwohner. Die
 „ Armuth ist aufs höchste gestiegen; Handel und alle
 „ Gewerbe im äuffersten Verfall; nur der Stolz der
 „ Väter dieser bedrängten Stadt bleibt unbiegsam. Sie
 „ wollen lieber mit ihren Bürgern darben, als einem
 „ mächtigen Nachbar sich ergeben, der ihnen, bis auf
 „ den Bezirk ihrer Mauern, nichts übrig gelassen hat.
 „ Die Brücke kann schon seit einigen Jahren nicht mehr
 „ im Stande erhalten werden. Prediger und Schulleh-

„ rer bekommen nicht ihr völliges Gehalt. Viele Bür-
 „ ger, bey deren einem ich auch 700 Rthlr. verliere,
 „ sind gänzlich ruiniret. Für den Hrn. Syndikus Ge-
 „ ret, der mancherley Rollen in Warschau gespielt hat,
 „ habe, wie mir ein hier durchreisender Danziger er-
 „ zählte, eine Kollekte angestellet werden müssen. Herr
 „ Prediger Hevelke (Enkel des sel. Seniors Geret),
 „ seufzet unter den bittersten Nahrungsorgen mit Frau
 „ und vielen Kindern. Sein ansehnliches Vermögen hat
 „ der nunmehrige Bürgermeister Karl Wachslager
 „ zur Verwaltung gehabt, und ihm, statt desselben sei-
 „ ne Tochter zur Frau gegeben. Vielleicht möchte seine
 „ Lage sich ein wenig verbessern, wenn er etwa Senior
 „ würde: denn Fischer (der aus Preussischholland da-
 „ hin berufen ward) ist seit einem Jahre todt. Pastor
 „ Liebelt scheint noch in seinem Gurske am besten ver-
 „ sorgt zu seyn. Er hat Predigten für Landleute her-
 „ ausgegeben, die Hr. D. Ernesti in der theologi-
 „ schen Bibliothek seines Beyfalls werth gefunden. „

Eben dieser Freund schrieb mir den 22sten Jänner
 1781 folgendes: „ Das Schicksal des guten Thorns
 „ wird immer kläglicher. Nun herrschen daselbst so gar
 „ innere Unruhen. Die Bürgerschaft ist mit einer Klage
 „ wider den Rath in Warschau eingekommen. Geret,
 „ mit dem man die Rechnungen wegen seines vieljähri-
 „ gen Aufenthalts am polnischen Hofe berichtigen wollte,
 „ macht ungeheure Forderungen an die Kämmerey. Er
 „ ist jetzt wirklich in Warschau, und betreibt seine
 „ Sache wider den Rath, der ihm den Sekretär Hu-
 „ be und Feldner entgegen gestellt. Auf den ersiera-
 „ tlich Geret in einer skandalösen Broschüre, in einem
 „ recht schlechten Tone und dem schlechtesten Style loß.
 „ Das

„ Das Ministerium hat noch keinen Senior. Geret
 „ arbeitet indessen für seinen Neffen, den Pastor He-
 „ velke. Vollmer und Haselau können wegen Krank-
 „ heit schon lange her ihr Amt nicht verwalten. Pro-
 „ fessor Henning, ein sehr gelehrter und würdiger
 „ Mann, der des Seniors Fischer Tochter geheyrathet
 „ hat, ist zwar ordinirter Prediger; aber die Kabale
 „ ist sehr geschäftig wider ihn, ihn nicht, nach dem all-
 „ gemeinen Wunsch, als dritten Altstädtischen Prediger
 „ anstellen zu lassen. Auch sollten die Prediger und Leh-
 „ rer des Gymnasiums gar kein Gehalt mehr bekommen.
 „ Alle Erwerbungs mittel hören an diesem unglücklichen
 „ Orte fast auf. Viele Häuser stehen leer und haben
 „ fast gar keinen Werth, wenn sie für Schulden in An-
 „ schlag kommen. Die Kämmeren ist so erschöpft, daß
 „ die Brücke über die Weichsel schon seit vielen Jahren
 „ nicht in Stand gesetzt werden kann. Mein . . .
 „ führt gleichfalls einen Prozeß wider sie, und kann
 „ nichts von ihr heraus bringen, obgleich er darüber
 „ fast gänzlich ruiniert ist. Die Nachrichten, die ich von
 „ dort her erhalte, lauten so kläglich, daß sie mir das
 „ Herz zerreißen. Hier ist eine Stelle aus einem leht-
 „ tern Briefe: Leider! dauert hier die Verwirrung und
 „ die Erbitterung noch immer fort. Die Rathsglieder
 „ hatten sich förmlich getrennt, sassen von einander ab-
 „ gesondert, in etliche Partheyen getheilet, in verschie-
 „ denen Stuben. Bald bekommt dieser, bald jener eine
 „ Ladung. Es waren wieder Deputirte nach Hofe gerei-
 „ set, und Gott weiß, wie endlich einmal das brausen-
 „ de Meer zur Stille gelangen werde. Möchte doch
 „ dieser Zeitpunkt nicht mehr weit entfernet seyn! Es
 „ kretär Hube hat sein Stadtssekretariat niedergeleget,
 „ den Titel eines königlichen polnischen Sekretärs erhal-

„ ten, und da er die reiche Mademoiselle Meyhern ge-
 „ heyrathet, privat'sirt er jetzt auf Gremboczyn, (ei-
 „ nem ehemals zu Thorn gehörigen Landgut,) schreibt den
 „ Landwirth, und praktisirt seine Theorie. Seine jüngst
 „ lateinische Abhandlung de tellaris forma ist überall
 „ mit vielem Lobe rezensirt. „ Herr Hube ist der be-
 „ rühmte Sohn des ehemaligen würdigen Predigers in
 Gurske, sein Landgut, das ehemals der Stadt Thorn
 gehörte.

Daß das Gymnasium nunmehr gänzlich eingegan-
 gen sey, weiß ich aus spätern sichern Nachrichten. Über,
 werden Sie fragen, wozu denn die Landgüter, die ehe-
 mals dem Gymnasio gehörten? Ich antworte: zur
 sogenannten Oekonomie, und zu Stipendien für Studi-
 rende, sowohl fremde, als einheimische. In der Stras-
 se, die gerade von der Marienkirche zum Altstädtischen
 Thore hingehet, sieht ein grosses steinernes Gebäude von
 dreyen Stockwerken, rund umher mit Seitengebäuden,
 und innerhalb derselben einem geräumigen Hofe, darinn
 sind ehemals 24 Studenten, nebst einigen Lehrern, ge-
 speiset und logiert worden. Dieses Gebäude heisst die
 Oekonomie, alles von Strobanden eingerichtet. Die
 Hörsäle, nebst den Wohnungen des Rektors, der Pro-
 fessoren und Kollegen waren im Kloster nahe bey der
 Marienkirche, aus welchen sie aber in dem unglücklichen
 Jahre 1724 von den Bernhardinermonchen vertrieben
 wurden, die Kloster und Kirche der Zeit im Besitze ha-
 ben. Da musste man in die Oekonomie einziehen, und
 darinn Auditoria bauen, und die Bibliothek unterbringen,
 die ganz allein das dritte Stockwerk einnimmt. Es
 wohnt bloß der Rektor darinn; den übrigen Lehrern wer-
 den andre Häuser auf öffentliche Kosten eingeräumt.
 Die

Die Buchdruckerey des Gymnasii, deren Aufseher und Censor der Rektor, stehet noch nahe bey dem Kloster nach dem Kulmschen Thore zu, ein festes steinernes Gebäude, zu deren Verschönerung durch moderne Lettern und Bignetten der Senior Fischer vieles beygetragen hat, ein Mann, der durch seine Talente und Liebe zu den schönen Künsten, eben so als sein Kollege Dittman, sich besonders auszeichnete. Letzterer lernte als Prediger zeichnen und in Kupfer stechen, gab Bibelerläuternde von ihm selbst gezeichnete und in Kupfer gestochene mit Farben illuminirte, mehrentheils die Naturgeschichte betreffende Abbildungen, nebst den Erklärungen heraus, elektrisirte auch in Thorn zuerst; worüber er von den Jesuiten als einer, durch den der Satan Blendwerke machte, ausgeschrien ward, und für den sie alle rechtgläubige katholische Christen warnten.

Von den vielen ansehnlichen Vermächtnissen will ich nur dreyer erwähnen, die der heutigen Welt als grosse Seltenheiten auffallend seyn möchten. Erstlich war ein Vermächtniß für sechs arme, aber fähige, Studirende, die im Gymnasio alle Klassen hindurch, und auf der Universität fünf Jahre hinter einander ganz frey und anständig unterhalten und mit allem nöthigen versorgt werden sollten. Hernach hat ein begüterter Thornischer Kaufmann, Gottfried Krives, aus Lübeck gebürtig, 1635 in seinem Testamente vermacht zu Aufrechthaltung des evangelischen Predigtstuhls 10000 fl. pr. dem evangelischen Gymnasio 10000 fl, der evangelischen Dekonomie 5000 fl, dem Wittwenhause 4000 fl, den fünf Hospitälern 20000 fl, zum Bau der Marienkirche 5000 fl, dem Senior und andern Predigern 5000 fl, den Hausarmen und Exulanten 5000 fl, dem Doctor Joh. Mat-

thefis und Jacob Auster, als Exekutoren seines Testaments 2000 fl. Diesem Manne zu Ehren hielten die Lehrer des Gymnasii jährlich an seinem Namenstage im Maymonate eine Rede und den sogenannten Krivesschmaus, unter welche die Zinsen von dem Kapital jährlich ausgetheilet wurden; wie sie dann zu andern Zeiten jährlich noch andre Legata ausgezahlt bekamen, die aber nun alle wegfallen. Endlich ist ein Gut, Namens Pröhszkeß, eine kleine Meile von Thorn, merkwürdig, nicht nur wegen der grossen Braantweinbrennerey und Bierbrauerey, sondern auch wegen dieses Umstandes, daß alle dahin kommende Fremde, wie alle in Thorn lebende, beyderley Geschlechts Personen, hohen und niedern Standes, sich recht satt in dem schönen Bier, frey und ohne alle Bezahlung, trinken konnten; es mochten alle Tage so viele kommen, als da wollten, und jeder konnte so oft wieder kommen, als es ihm beliebte. Ein zu solcher Freygebigkeit vermachtes Kapital durfte dann doch wohl nicht geringe seyn! Ob diese freye Zechen noch jetzt statt finde, davon habe ich keine Nachricht. So viel aber ist gewiß, daß nicht halb so viel Menschen mehr in Thorn sind, als vor diesem darinn befindlich und glücklich waren.

Den 29 März 1782.

Ueber Hanau.

Daß die Sammlung historischer und statistischer Nachrichten von manchem Lande mit vielen Schwierigkeiten verbunden sey, daß der Sammler oft mit vielen fast unüberwindlichen Hindernissen von allerley Art zu kämpfen habe, so daß er nicht selten, des Kampfes müde, seinen Feinden, wiewohl mit Unwillen, das Schlachtfeld überläßt; das ist etwas so bekanntes, daß es unnöthig und für den, der sich in diesem Fall befindet, auch unnöthig seyn würde, diese Schwierigkeiten und Hindernisse hier herzu zählen. Ob ein Sammler auch in Ansehung Hanau's in dem Fall sey, das werden folgende Nachrichten lehren. Nur muß noch zum voraus bemerkt werden, daß das Hanauische Magazin, eine Wochenschrift, welche seit 1778 herauskommt und noch fort dauert, die Quelle ist, woraus man, wo nicht alle, doch die meisten hier befindlichen Nachrichten geschöpft hat, und wo man manches noch umständlicher lesen kann, und die Urquellen angezeigt findet.

Zuerst einige allgemeine Nachrichten von den beyden Städten Hanau, der Alt- und Neustadt. Die älteste Benennung nicht nur der Stadt, sondern auch der Burg in derselben und daran stossenden jetzt so genannten Heegewaldes war Haginowe oder Hagenowe. Die beyden Städte mit dem Schlosse liegen in einer Ebene, die von etwas entfernten Gebirgen begränzt ist, in einem Winkel, den der Kinzigfluß mit dem Main macht, in welchen er sich ergießt, dicht an der Gränze des Kurmainischen

zischen Amtes Steinheim an der Südseite, welches von Alters als in dem ehemals sogenannten Bachgau liegend gleichfalls zu Hanau g hörte; aber schon im 13 Jahrhundert von Reinhard I. zu Hanau an Erzbischof Werner zu Mainz um 600 Mark verkauft wurde, 4 Stunden von Frankfurt ostwärts, 8 von Darmstadt nordostwärts, 6 von Friedberg südöstlich, und 6 von Gelnhausen südwestlich. Das Schloß, welches zuerst um die Mitte des zwölften Jahrhunderts vorkommt, höchst wahrscheinlich aber aus den Ueberbleibseln eines in dieser Gegend gestandenen römischen Kastells hergestellt worden ist, liegt an dem Ende der Altstadt nordöstlich. Es war ehemals von der Stadt abgesondert, und nach damaliger Art mit Mauern und Thürmen stark besetzt, und wurde durch eine starke Anzahl Burgmannen, unter welchen sich die Geschlechter um Breidenbach, Bellersheim, Brendel van Homburg, Hattstein, Carben, Dorfelden, Niedesfel, Hulzhofen, Spechte von Bubenheim, Hedersdorf und Schaden befanden, gegen alle feindliche Anfälle vertheidigt; doch wurde es erst 1436 von Graf Reinhard II. zu seinem beständigen Aufenthalte erwählt, worin ihm auch seine Nachkommen nachsolaten, da seine Vorfahren bis dahin auf der Burg bey Windecken ihren Wohnsitz hatten. Seine neue Größe hat es dem Grafen Philipp Ludwig II. im vorigen Jahrhunderte, eine gänzliche Veränderung, Erweiterung und Verschönerung aber dem jetzigen durchlauchtigsten Besizer zu verdanken.

Die Altstadt, die vom Schlosse südwestlich liegt, hat ohne Zweifel ihren Ursprung der nahe liegenden Burg zu verdanken und erst 1303 vom K. Albrecht Stadtrecht und gleiche Freiheiten wie Frankfurt erhalten. Sie

Sie war ehemals sehr klein, wurde aber von Philipp II. ansehnlich erweitert, von 1523 — 1528 wie auch das Schloß mit starken Wällen und tiefen Gräben umgeben, und nachdem die Vorstadt mit zur Stadt gezogen wurde, eine neue Vorstadt westwärts erbaut und gleichfalls mit Wall und Graben umgeben. Ein Theil der Festungswerke aber gegen die Neustadt zu ist vor einigen Jahren abgetragen und daselbst ein großer Paradeplatz und neben demselben eine Esplanade mit Alleen angelegt worden.

Die Neustadt, welche südwärts der Altstadt nach dem Main liegt, wurde von Philipp Ludwig II. 1597 zum Besten der aus den Niederlanden der Religion wegen vertriebenen französischen und niederländischen Reformirten angelegt. Sie hat ihre eigene Verfassung und Gerichtsbarkeit, welche sich auf die den ersten Unbauern zugestandene Kapitulation, die 1601 durch den sogenannten Transit erlättert und vermehrt wurde, gründet. Schon 1600 wurde der Grund zu der unter einem Dache stehenden Wallonischen und Holländischen Kirche gelegt, und dieselbe acht Jahre hernach vollendet. Die Neustadt selbst ist gleichfalls mit Wall und Graben stark befestigt und hat fast lauter schnurgerade breite Straßen.

Die Altstadt Hanau und nachher mit ihr die Neustadt hatten verschiedene Schicksale, die noch hier bemerkt werden können. R. Albrecht I. stund Ulrich I. im Jahre 1303 am 10ten Febr. vermittelt einer darüber ausgestellten Urkunde die Freyheit zu, in der Stadt Hanau einen Wochenmarkt anzulegen. In dem Jahre 1347 verbrannte das Hanauische Archiv durch Verschulden der Juden, daher Ulrich II. seine bisherigen Freyheiten
von

von R. Karl IV. 1351 von neuen bestätigt wurden. Als Ulrich V. wegen einer Blödsinnigkeit, in die er verfiel, 1404 den Erzbischoff Johann zu Mainz, einen gebornen Grafen zu Nassau, zu seinem und seiner Lande Vormund annahm, so übergab er ihm nicht nur die Stadt Hanau, sondern auch Babenhäusen, und obgleich Erzbischoff Johann zwischen Ulrich und seinen Brüdern einen Vergleich zuwege brachte, so wollte er doch jene beiden Städte nicht herausgeben. Selbst nach dem Tode Ulrichs konnte man die Herausgabe nicht erhalten. Allein die treuen Bürger in Hanau ließen ihren rechtmäßigen Herrn am 10 November 1419 in der Stille in die Stadt und trieben die Mainzische Besatzung und Dienerschaft hinaus.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Inhaltsanzeige.

I. Ausführliche Anzeigen neuer historischer Bücher.

1. Historische, politisch, geographisch, statistisch, und militärische Beyträge, die Königlich Preussischen und benachbarten Staaten betreffend. Dessau 1781. 4. Seite 1
2. (Daxdorfs) Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Churfürstl. Residenzstadt Dresden etc. Dresden 1782. 8. 8
3. Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrten und Künstler, nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Werken. 4ter Th. Prag 1782. gr. 8. 14
4. Ignaz's

4. Ignaz's de Luca Journal der Litteratur und Statistif. I. Band. Innsbruck 1782. fl. 4. 20
 5. Saggio di storia Americana, o sia storia naturale, civile e sacra de' Regni e delle Provincie Spagnole di Terra-ferma nell' America Meridionale, descritta dall' Abate *Filippo Salvatore Gilij*. T. I. Roma 1780. T. II. 1781. gr. 8. 24
 6. Bibliotheca historica, instructa a. b. B. G. Struvio, aucta a C. G. Budero, nunc vero a *J. G. Meuselio* ita digesta, amplificata & emendata, ut paene novum opus videri possit. *Vol. I. P. I.* Lips. 1782. 8 mai. 33
 7. *J. C. Semlers* Lebensbeschreibung, von ihm selbst abgefasset. 2ter Th. Halle 1782. gr. 8. 48
- II. Kürzere Anzeigen neuer historischer Schriften.
1. *Selecta historiae Cremifanensis &c. Lincii* (1777 4.) 55
 2. (*Reflers* von *Sprengseysen*) Antwort auf die sogenannten Berichtigungen seiner Topographie etc. *Schleusingen* 1782. 4. 58
 3. (*Seybolds*) Ephemeriſcher Almanach der neueren Zeiten. *Basel* 1782. 8. 59
 4. *Necker's* Finanz-, Forwaltning, übersat, og med en Inledning forbdget. *Kiöbenhavn.* 1781. gr. 8. 62
 5. Schau- und Denkmünzen, welche unter der Regierung der Kaiserin Königin *Maria Theresia* gedruckt worden sind. 1ste Abtheilung. *Wien* 1782. fol. 64
 6. *Wagenfeils* historische Unterhaltungen für die Jugend. 2tes Bändchen. *Augsb.* 1782. 8. 65
4. G.

7. G. F. Kiedels Gallerie der alten Griechen und Römer, samt einer kurzen Geschichte ihres Lebens (vom Hofr. Zapf). Augsb. 1781. 4.	67
III. Nachrichten von künftig herauskommen- den hist. Büchern	68
IV. Historische Anfragen und Beantwortun- gen	70
V. Historische Preisfragen und akademische Vor- lesungen.	72
VI. Statistische und politische Nachrichten	73

Verbesserung.

Der Recensent des Maschischen Le Long hat sich (im vierten Stück S. 327.) geirrt, wenn er sagt, Hr. Masch habe Forsters hebr. Bibel Oxford 1750. über- gangen. Er hofft aber Verzeihung, wenn er die Art anzeigt, wie sein Fehler entstanden ist. Er suchte sie aus Uebereilung S. 56. unter den punktirten Bibeln, und dachte nicht daran, daß sie S. 61. unter den un- punktirten an ihrem rechten Orte stehet.
